



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

124 (8.5.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310943](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310943)

rau gelegt. Sie  
benachrichtig-  
grundlegenden  
Verantwortung  
die Zukunft um  
ten, gehört nur  
gesunden Kind.  
manche lange  
stets der Dinge  
steigend  
fönd zur Seite  
anzuwirken hat  
eine Reihe von  
in ihrer Treue  
ind, daß jede  
beruht für  
angerschaft, so  
bedingte diese  
nen sollte. Das  
Übung behan-  
den Fragen der

ung kann sich  
igung über die  
schulungsbereit-  
nicht vollstän-  
einigungen

nd Truhe

den Normalbe-  
00 000 Tonnen  
und die Sammeln  
solchen Erz-  
nen schließen.  
diesem Jahre  
daß mit ihr  
bunden ist die  
eben zur Wehr-  
enland, Landjahr  
angerückten frü-  
gleichzeitig  
d Uniformteile  
gegenständig ge-  
enen, Tornister,  
Trinkbecher,  
Tennis- und  
Kompass, Mue-  
chen. Für die  
gen Schatzge-  
gebraucht.  
ch Sammlern  
und so wirkt  
enstände benö-  
ende Generalin-  
nen, gewiß ein  
Dr. Ng.

nfizen

Theater. Das  
ührung Heidel-  
mit dem Söld-  
mit einer Stu-  
ersemester 1944  
rückt fünf Thea-  
Concerts die im  
n Tagen statt-

Theater. Unter  
den des Söld-  
schule für Mu-  
sodet am Kon-  
er, erstmals hin-  
er von Franz  
von Manuel de  
on Josef Bayer  
lung hat Chud-

land

aderhänden  
anden spielende  
von Karlsruhe  
zur Entladung  
ung wurde auf  
er Spielkamera-  
weniger schwere

en wurde durch  
vierzig Jahren  
FSU-Fahrrad bei  
er Tote, dessen  
gestellt werden  
Erkennungspa-  
nen größeren  
trag schwarzze-  
gelbliche Jacke,  
braune Arbeits-  
stellungen nä-  
entgegen.

sterial/Pho-  
SV Waldhof  
gastiert berita  
Ludwigshafen.  
meldet mit dem  
übernim und Ka-  
rnia Rhinau ten  
Besondere Be-  
n entscheidenden

ports stellt wie  
6-k m-Jugend  
a der Zukunft".  
Waldhof-Garten-  
Mit einer guten  
fuch bei dieser  
werden.

wurden die ur-  
angehörigen des  
Freiwilligen ser  
und Schwere-  
empfehlen am

s sich nun am  
biet zum Rud-  
kampf zwischen  
urg und Stuttgart  
er Münchener  
rind a so  
erher (München),  
d Bühler (Stutt-

in diesem Monat  
die Wiener  
dem von Luciano  
nen teilnehmen.  
reitern am 18.  
stadt ein Fuß-  
9 Juni startet  
nischen Spitz-



# HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mann-heim, R. 1, 44. Fernsprech-Sammelruf 14 100. Verlags-Direktor: Dr. Walter Meißel (2. 2.). Feldpost-Station: Emil Laub. Erscheinungsweise: Täglich wochentags. Wegen erschwelter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH - Beuogruppe, Durff. Träger: Frau Haus 2, RM durch die Post 1.76 RM monatlich Bestellgeld. Zur Zeit in Anzeigenpreisliste Nr. 14. Giltig: Schriftführer: Dr. Zolt. Redaktions-Präsident: am Blumengartenplatz, Fernruf Heidelberg 122-1221. Hauptschriftleiter: Fritz Käber, Stellvert.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung: E. Z. SW 4, Charlottenstr. 21

Neue Mannheimer Zeitung  
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „H“ ZUSAMMENGELEGT

## Die Invasion „bereits eröffnet...“?! London redet Moskau gut zu, doch die Luftoffensive als Invasionsbeginn zu nehmen!

London redet Moskau gut zu, doch die Luftoffensive als Invasionsbeginn zu nehmen!

Von uns Berliner Schriftleitung

Die Reichshauptstadt hat wieder einmal einen schweren Terrorangriff über sich ergehen lassen müssen. Zu den alten, kaum verdeckten Narben sind neue Wunden geschlagen worden. Wieder einmal liegt die ausgesprochene Terrorabsicht klar zu Tage. Man scheint selbst auf der Feindseite allmählich zu begreifen, daß die deutschen Nerven widerstandsfähiger sind als aller Terror und das nicht zu leugnende Leid, das mit jedem neuen Angriff über die Bevölkerung gebracht wird.

Jedenfalls stellte der Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium Bal-foer die alliierten Luftoperationen erneut als das „Eröffnungsgeschrei der zweiten Front“ heraus. Niemand könne in Frage stellen, so meinte er, daß die Invasion Europas bereits begonnen habe, wenn täglich mehrere tausend Mann Luftpersonal über Europa fliegen. Mit der Eröffnung von Landoperationen würde bereits eine neue Phase der zweiten Front beginnen, da die Hauptstreitmacht bereits schon von den Luftstreitkräften begonnen worden sei.

Diese „Feststellungen“ des zuständigen Unterstaatssekretärs möchten einerseits den Nachweis führen, daß es sich bei den Terrorangriffen um militärische Operationen mit fest umrissenen strategischen und operativen Zielen handelt, und andererseits die in jüngster Zeit wieder dringlicher gewordenen Forderungen der Sowjets auf endliche Eröffnung einer wirklichen zweiten Front auf ein späteres und gelegeneres Datum verschieben. Allen Anschein nach hält man die militärischen Gegebenheiten im Falle einer Invasion auf anglo-amerikanischer Seite doch noch nicht für so gesichert, wie man sich den Anschein zu geben bemüht.

Selbst Churchill schlug sich in das Lager der realistischen Pesimisten, als er jüngst im Unterhaus von einem Abgeordneten gefragt wurde, ob in Zukunft bei wichtigen anglo-amerikanischen Siegen in England die Glocken wieder läuten sollten. Voller Wehmut erwiderte er darauf, er habe gewiß nichts gegen einen solchen Vorschlag, aber praktisch müßten wohl erst einmal solche Siege vorliegen. Allen Anschein nach möchte man die wirkliche Auseinandersetzung mit den deutschen Waffen immer noch wieder hinausschieben, da man sich dessen bewußt ist, daß aus dem Griff nach dem Siege sehr schnell eine schwere Niederlage werden könnte, womit dann alle hochgespannten anglo-amerikanischen Hoffnungen im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser fallen würden.

War Eden in Moskau?  
Eine andere Frage ist es, ob sich die Sowjets eine solche Ungehorsamkeit ihrer Hilfsvölker England und Amerika gefallen lassen werden.

In diesem Zusammenhang verdient es Beachtung, daß der Sowjetbotschaft in Ankara nahestehende Kreise behaupten, daß der britische Außenminister Eden in der Zeit vom 18. bis 26. April in Begleitung des persönlichen militärischen Beraters Churchills, General Ismay, in Moskau weilte.

Dieses soll die Lösung des Geheimnisses um seinen plötzlichen mysteriösen „Erholungsurlaub“ gewesen sein. Eden habe sich Klarheit über die politischen und militärischen Absichten des Kreml verschaffen wollen, um die Besprechungen mit Stettinius und mit dem Ministerpräsidenten der britischen Dominions anlässlich der Empirekonferenz darauf abstellen zu können.

Wie sehr sich England nicht mehr in der Lage sieht, eine eigene zielbewußte Politik zu betreiben, ergibt sich auch daraus, daß wie der Londoner Vertreter der Madrider Zeitung „Ya“ meldet, in den politischen Kreisen der britischen Hauptstadt große Beunruhigung darüber herrsche, welche Haltung die Sowjetunion gegenüber den auf den beiden vorgenannten Konferenzen beschlossenen Maßnahmen, einnehmen werde. Die Sowjetunion sei zwar über den Verlauf der Verhandlungen und über die Beschlüsse auf dem laufenden gehalten worden, man wisse jedoch bisher noch nicht, ob Moskau ihnen zustimme oder nicht.

Die Dienerrolle, die England gegenüber den Sowjets immer mehr und immer offensichtlich einzunehmen gezwungen ist, wird in einem anderen Fall vielleicht noch deutlicher: Auf der „Internationalen Arbeitskonferenz“ in Philadelphia erklärte der britische Regierungsdelegierte wörtlich: „Mein Land würde nicht wünschen, daß über die Verwaltung Deutschlands und anderer totalitärer Länder Europas nach dem Krieg durch die vereinigten Nationen Resolutionen angenommen werden, ohne daß die Vertreter einer so bedeutsamen Nation wie die Sowjetunion gegenwärtig sind.“ Damit wird offen eingestanden, daß England nicht mehr ohne die vorherige Billigung Stalins zu tun gedankt oder genauer zu tun wagt.

Moskau jedenfalls legt sich keinerlei Zurückhaltung in seiner Kritik an den politischen Maßnahmen seiner „Verbündeten“ mehr auf. Mit offenen Worten nimmt die sowjetische Presse gegen die unzulänglichen anglo-amerikanischen Maßnahmen gegen Franco Stellung und stellt dabei fest, daß die alliierten Wünsche, das heißt auf gut deutsch die sowjetischen, in keiner Weise bedingt wurden. Francos Stellung sei durch sie nicht nur nicht weiter erhärtet, sondern innerpolitisch gestärkt worden.

Wo Berlin, 8. Mai

men, während der Kreml bei jeder diplomatischen Beschönigung völlig eindeutig seine Meinung den Alliierten ins Merkbuch schreibt. Diese haben dann nichts anderes zu tun, als erneut zu versprechen, sich in Zukunft besser an die Direktiven Stalins halten zu wollen.

Moskau ist nunmehr mit seinen Forderungen noch einen Schritt weitergegangen, als dies bisher der Fall war. Der Sonderkorrespondent des Londoner „Observer“ berichtet, die Sowjetunion habe vorgeschlagen, die ganze deutsche Wehrmacht nach dem erhofften Sieg gefangen zu erklären und in Arbeitsgruppen aufzulösen. Dieser Plan sei von dem Londoner Sowjetbotschafter Gusew dem „europäischen Beratungskomitee“ unterbreitet worden. Daß die Anglo-Amerikaner einem derartigen Vorschlag vorbehaltlos zustimmen werden, ergibt sich aus ihrer völligen militärischen und politischen Abhängigkeit von Moskau. Daß dieser Plan den wir gemeinsam mit seinen vielen Vorgängern zum Kenntnis nehmen niemals Wirklichkeit wird, dafür hören uns die deutschen Waffen.

„Nach wie vor“, so schreibt der Kommentator der „Prawda“, „hat das Spannen Francos die Möglichkeit, Deutschland weiterhin zu helfen.“ Dabei bleibe unberücksichtigt, ob und inwieweit wir auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Wichtig daran ist, daß die Anglo-Amerikaner bei jedem Schritt den sie tun, zuerst nach Moskau schreiben und jeden Tadel unumwunden hinnehmen.

„Über Stalins Polenpolitik kein Zweifel mehr...“

Über Churchills Willfährigkeit, ihm die Exilpolen preiszugeben, ebensowenig!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

KI Stockholm, 8. Mai

Churchill hat eine Abspaltung politischer Kommunisten empfanden, die in schärfster Opposition gegen die Londoner polnische Emigrantenregierung steht. Der Konferenz wird in politischen Kreisen außerordentliche Bedeutung zugesprochen. Der offizielle Empfang in Downing Street ist eine politische Demonstration, die vor der Welt dokumentieren soll, daß Großbritannien die polnische Emigrantenregierung in London nicht mehr als die alleinige Repräsentantin polnischer Interessen betrachtet.

Im Zusammenhang damit richtet die „Sunday Times“ einen scharfen Angriff gegen die polnische Emigrantenregierung in London, der vorgeworfen wird, alle Möglichkeiten zu einem Kompromiß mit der Sowjetunion verpaßt zu haben. „Sunday Times“ erklärt, die polnische Emigrantenregierung in London könne nicht mehr hoffen, jemals nach Polen zurückzukehren.

Falls die bolschewistische Armee die Curzon-Linie überschreitet, werden Stalin sich einer Wiederkehr der politischen Zwangslenkungsregierung in London widersetzen. Er werde sicherlich eine lokale Regierung einsetzen, die sich aus anderen Elementen zusammensetzen werde als die polnische Regierung in London.

Die gesamte Londoner Presse veröffentlicht am Sonntag Telegramme ihrer Moskauer Korrespondenten über eine zweite Unterredung Stalins mit dem polnischen Gesandten Ormskoff aus Springfield. In

den Telegrammen wird zum Ausdruck gebracht, daß nunmehr über die Polenpolitik Stalins kein Zweifel mehr bestehen könne. Stalin wolle von der polnischen Emigrantenregierung in London nichts wissen.

Ormskoff hat von Stalin ferner allem Anschein nach einen Sonderauftrag erhalten. Er soll zur Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Kreml und dem Vatikan beitragen. Die Lage lasse es Stalin geboten erscheinen, einen Modus vivendi zum Vatikan herzustellen.

Die Invasion schon „zu lange hinausgeschoben“

Ernstere Befürchtungen eines USA-Generals

U.S. Lissabon, 8. Mai. (Eig. Ber.)

„Wir wissen tatsächlich nichts genaues über die sowjetischen Verluste. Es ist selbstverständlich, daß die Absetzung der So-

wjets zweifellos erzwungen gewesen sein muß ohne daß damit ein entscheidender Erfolg erzielt wurde.“

Mit diesem Eingeständnis warnt der amerikanische Generalmajor Prescott Barrows im „San Francisco Examiner“ seine Landsleute vor einer Überschätzung der sowjetischen Vormarsche. Es bestehe die Gefahr, daß die Sowjets, wenn sie die Wiedereroberung eines großen Teiles ihres Gebietes vervollständigt hätten, einfach infolge Erschöpfung unfähig seien, noch weiter gegen den deutschen Widerstand vorzudringen, so daß es damit zwangsläufig zu einer Verlangsamung ihrer Aktionen kommen müsse.

Mit größerer Besorgnis gesteht dann der amerikanische General ein, er befürchte die alliierte Invasion in Westeuropa sei bereits zu lange hinausgeschoben, man habe veräumt, die große sowjetische Offensive des vergangenen Jahres mit einer alliierten Invasion in Europa zu kombinieren und in Übereinstimmung zu bringen. Damit habe man den günstigsten Zeitpunkt für einen Angriff von Westen aus verpaßt, es werde sich vorhersehend auswirken, wenn die Amerikaner in dem Augenblick, in dem sie ihren eigenen großen Schlag in Westeuropa beginnen wollen, die Feststellung machen müssen, daß die Sowjets nicht mehr imstande wären, ihre Offensive in gleichem Ausmaß wie bisher auch weiterhin aufrechtzuerhalten und fortzusetzen.

Anti-Empirekonferenz in USA

(Von unserem Vertreter)

Washington hat jetzt gegen die Empirekonferenz in der britischen Hauptstadt ein neues Torpedo abgeschossen. Das interamerikanische beratende Komitee für Finanz- und Wirtschaftfragen hielt auf Wunsch Washingtons dieser Tage in der USA-Bundeshauptstadt eine Sonder Sitzung ab. Wie aus dem abschließenden Bericht der Associated Press-Agentur zu entnehmen ist, war nur ein Teil der südamerikanischen Staaten bei diesen Besprechungen vertreten.

Es wurde ein Beschluß gefaßt, wonach die 21 amerikanischen Republiken einen einheitlichen Wirtschaftsblock der westlichen Hemisphäre bilden sollen, falls England und die Dominien ihr Zolltarifsystem innerhalb des Empires beibehalten.

Mit dieser Entscheidung suchen die USA einen Druck auf die Empirekonferenz auszuüben. Mit Drohungen sucht Washington die Vertreter der Dominien sogar dazu zu bringen, für eine weitere Auflockerung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Empire einzutreten und jedem Vorschlag auf einen Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen aus dem Wege zu gehen.

Kohlenförderung auf Sardinien auf ein Zehntel zurückgegangen. Die Kohlenförderung der größten italienischen Gruben von Carbonia auf Sardinien ist unter der schwergewichtigen Besetzung auf ein Zehntel ihrer normalen Leistung zurückgegangen.

Falls die bolschewistische Armee die Curzon-Linie überschreitet, werden Stalin sich einer Wiederkehr der politischen Zwangslenkungsregierung in London widersetzen. Er werde sicherlich eine lokale Regierung einsetzen, die sich aus anderen Elementen zusammensetzen werde als die polnische Regierung in London.

Die gesamte Londoner Presse veröffentlicht am Sonntag Telegramme ihrer Moskauer Korrespondenten über eine zweite Unterredung Stalins mit dem polnischen Gesandten Ormskoff aus Springfield. In den Telegrammen wird zum Ausdruck gebracht, daß nunmehr über die Polenpolitik Stalins kein Zweifel mehr bestehen könne. Stalin wolle von der polnischen Emigrantenregierung in London nichts wissen.

Ormskoff hat von Stalin ferner allem Anschein nach einen Sonderauftrag erhalten. Er soll zur Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Kreml und dem Vatikan beitragen. Die Lage lasse es Stalin geboten erscheinen, einen Modus vivendi zum Vatikan herzustellen.

Die Invasion schon „zu lange hinausgeschoben“

Ernstere Befürchtungen eines USA-Generals

U.S. Lissabon, 8. Mai. (Eig. Ber.)

„Wir wissen tatsächlich nichts genaues über die sowjetischen Verluste. Es ist selbstverständlich, daß die Absetzung der So-

wjets zweifellos erzwungen gewesen sein muß ohne daß damit ein entscheidender Erfolg erzielt wurde.“

Mit diesem Eingeständnis warnt der amerikanische Generalmajor Prescott Barrows im „San Francisco Examiner“ seine Landsleute vor einer Überschätzung der sowjetischen Vormarsche. Es bestehe die Gefahr, daß die Sowjets, wenn sie die Wiedereroberung eines großen Teiles ihres Gebietes vervollständigt hätten, einfach infolge Erschöpfung unfähig seien, noch weiter gegen den deutschen Widerstand vorzudringen, so daß es damit zwangsläufig zu einer Verlangsamung ihrer Aktionen kommen müsse.

Mit größerer Besorgnis gesteht dann der amerikanische General ein, er befürchte die alliierte Invasion in Westeuropa sei bereits zu lange hinausgeschoben, man habe veräumt, die große sowjetische Offensive des vergangenen Jahres mit einer alliierten Invasion in Europa zu kombinieren und in Übereinstimmung zu bringen. Damit habe man den günstigsten Zeitpunkt für einen Angriff von Westen aus verpaßt, es werde sich vorhersehend auswirken, wenn die Amerikaner in dem Augenblick, in dem sie ihren eigenen großen Schlag in Westeuropa beginnen wollen, die Feststellung machen müssen, daß die Sowjets nicht mehr imstande wären, ihre Offensive in gleichem Ausmaß wie bisher auch weiterhin aufrechtzuerhalten und fortzusetzen.

Anti-Empirekonferenz in USA

(Von unserem Vertreter)

Washington hat jetzt gegen die Empirekonferenz in der britischen Hauptstadt ein neues Torpedo abgeschossen. Das interamerikanische beratende Komitee für Finanz- und Wirtschaftfragen hielt auf Wunsch Washingtons dieser Tage in der USA-Bundeshauptstadt eine Sonder Sitzung ab. Wie aus dem abschließenden Bericht der Associated Press-Agentur zu entnehmen ist, war nur ein Teil der südamerikanischen Staaten bei diesen Besprechungen vertreten.

Es wurde ein Beschluß gefaßt, wonach die 21 amerikanischen Republiken einen einheitlichen Wirtschaftsblock der westlichen Hemisphäre bilden sollen, falls England und die Dominien ihr Zolltarifsystem innerhalb des Empires beibehalten.

Mit dieser Entscheidung suchen die USA einen Druck auf die Empirekonferenz auszuüben. Mit Drohungen sucht Washington die Vertreter der Dominien sogar dazu zu bringen, für eine weitere Auflockerung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Empire einzutreten und jedem Vorschlag auf einen Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen aus dem Wege zu gehen.

Kohlenförderung auf Sardinien auf ein Zehntel zurückgegangen. Die Kohlenförderung der größten italienischen Gruben von Carbonia auf Sardinien ist unter der schwergewichtigen Besetzung auf ein Zehntel ihrer normalen Leistung zurückgegangen.

## Wie sieht es bei den Sowjets aus?

Von Bernd W. Beckmeier

Wie eine faszinierende Parodie sieht das Wert von der angeblichen Unerachtpflichkeit der sowjetischen Manöschafflarserven in jenem Zwielicht von Wahrheit und Täuschung, in das manche Geschicknisse des Krieges hineingetaucht sind. Der Ursprung dieser Parodie als agitatorische Formel mag nebensächlich sein, gleichgültig ob sie in London, Washington oder Moskau geboren wurde. Sie wurde von der gesamten Frontkoalition benutzt, um Rückschlüsse der Bündnispartner in ihrer Wirkung abzuschwächen und den riesigen Verlusten der bolschewistischen Offensivtöße die Besorgnis zu nehmen. Napoleonsche Erinnerungen an die Weite des Raumes wurden zur Argumentation herangezogen wie jene Erscheinung der Ostschicht die vom Begriff des „sowjetischen Massensturmes“ umrissen wird und Welle auf Welle verflutet erdräbender Gestalten ins Bild rückt, das Zerbrechen der einzelnen Rudel als Momentaufnahme bringt um dann wieder der Masse das bestimmende Gesicht zu lassen. Doch wo endet hier das Tatsächliche wo beginnt die Agitation die Täuschung?

Der sowjetische Soldat ist ein Meister der Tarnung. Er weiß Blume und Sträucher. Ja selbst den Sand der Steppe zu nutzen, um den Gegner zu täuschen, insofern ist er das Abbild eines Systems, daß die größte Täuschung aller Zeiten während des Winter-

krieges gegen Finnland vollbrachte, um durch ungenügenden Waffen- und Manöschaffarsenaleinsatz eines Arsenal moderner Angriffswaffen zu verbergen, das in jahrelanger Planung zum Stoß gegen die europäische Mitte gebortet und vermehrt wurde. Es lag in dieser Planung das gleiche System wie in der Praxis Angriffstöße durch Kommando Halbwächter und allerspätester Veteranen durchführen zu lassen, die dem Gegner den Eindruck des Ausgebühten suggerieren sollten, damit dem nachfolgenden Einsatz der Elite divisionen das Überraschungsmoment zur Seite stehe. Es ist deshalb schwer, aus der Qualität der gegenwärtig angeführten sowjetischen Verbände Rückschlüsse auf den Grad des Ausbildungsprozesses ziehen zu wollen, dem die sowjetische Armee zweifellos unterliegt. Die zur Verfügung stehenden Unterlagen aus Gefangenverhören und Schilderungen von Überläufern können ebenfalls nicht in ihrer Gesamtheit als objektives Quellenmaterial benutzt werden, da vor allem der Überläufer - wenn auch vielleicht unbewußt - dem Hang zur Übertreibung verfallen sein mag, zumal ihm die sowjetische Agitation die Gefangenschaft als eine endlose Kette sadistischer Qualereien bezeichnet, denen er durch die Fixierung eines dem Gegner möglichst erwünschten Bildes über die Möglichkeiten der Sowjetarmee zu ergehen hofft. Zuverlässigere Unterlagen vermögen aufgefundenen Tagebücher sowjetischer Offiziere und Briefe Gefallener zu vermitteln, wenngleich auch hier Einschränkungen gemacht werden müssen, da die Wiedererlangung militärischer Einzelheiten in Briefen ja selbst in privaten Tagebüchern von der sowjetischen Führung unter Androhung scharfster Strafen verboten ist. Ihr Inhalt hat also weniger Wert durch die tatsächlichen Aufzeichnungen als vielmehr durch die Atmosphäre der Zellen, die Rückschlüsse auf die Stimmung der Truppe angedeutet die schweren Verluste zulassen.

Selbst die Moskauer Blätter und der sowjetische Rundfunk können nicht verschweigen, daß die Verluste tatsächlich enorm sind. Anglo-amerikanische Korrespondenten wollen aus der Umgebung des Kremls erfahren haben, daß man in Moskau die blutigen Verluste der Sowjetarmee mit fünfzehn Millionen Mann berechnet. Die eigenen Informationen lassen eine noch höhere Zahl vermuten. Die Herbst- und Winteroffensive des vergangenen Jahres kostete die Sowjets allein 3,5 Millionen Ausfälle. Von den seit dem Weihnachtstabend eingehenden Schichten der ersten Monate dieses Jahres dürfen ähnliche Zahlen angenommen werden. Daraus kann geschlossen werden, daß diese Verluste selbst für den Menschenreichtum der Sowjetunion ungeheuerliche Belastungen darstellen, die nicht durch den jahrgangweisen Nachwuchs auszugleichen werden können, sondern hart an der Substanz zehren. Der Bevölkerungsstandard der Sowjetunion wurde amlich nach der 1939 durchgeführten Volkszählung mit 170,4 Millionen angegeben. Diese Zahl vermag kein völlig genaues Bild zu entwerfen, da ihre Wahrheit nicht nachprüfbar ist und sie auch keinen Rückschluß auf die Altersklassen zuläßt. Es wird behauptet, daß sich die Zahl aus 81,6 Millionen männlichen und 88,8 Millionen weiblichen Bewohnern zusammensetzt. Da sich jedoch jetzt die für die Geburtenentwicklung verhältnismäßige Revolutionsjahre, Massenmordrichtungen usw. auswirken, sind die kriegsbedingten Jahrgänge wohl nicht so stark, wie es die Zahl von 81,6 Millionen männlicher Bevölkerung vermuten läßt. Der Nachwuchs zeigt ein Überwiegen der weiblichen Seite. 1926 war das Verhältnis 11,6 Millionen Männer und 73,6 Millionen Frauen, also nur vier Millionen mehr Frauen als Männer. Bis jetzt gelang es Marschall Woroschilow der neben dem früheren Generalstabschef Schaposhnikow arbeitet und trotz seiner Entfernung aus dem gefährlichen Raum einer Populärfigur in der Sowjetunion als „Chef der Armee Erziehungswesen“ angesehen werden kann die Millionenverluste durch rigorose Erziehungsmassnahmen auszugleichen. Es mag auch weiterhin möglich sein, durch viele wiederholte Auskammaktionen rein zahlenmäßig die Lücken auszufüllen. Schwere, jedoch wird es sein, auch qualitativ den notwendigen Ersatz herbeizuschaffen, der zur Fundierung der Sommerarmee dienen muß, von deren Bildung die amerikanischen Korrespondenten in der sowjetischen Hauptstadt ihren Blättern kabeln zu können glauben.

Der Schlachtenverlauf der letzten Monate wird auf den ersten Blick durch die Rücknahme der deutschen Front um bedeutende Abschnitte charakterisiert, weniger wesentlich sind die Auswirkungen der von der deutschen Führung angewandten Abnutzungskriegsstrategie. Das will jedoch nicht heißen, daß die wenigen bedeutsamen Engstellen hier nur kurz einige Tatsachen angeführt die verbürgt sind, aber trotzdem nur als Momentaufnahmen eines mehr zu erahrenden als tatsächlich im Augenblick sichtbaren Bildes gewertet sein wollen. Als überraschendes Moment muß zweifellos die Information angesehen werden, daß Stalin sich zur Einführung des Präsenzsystems entschloß, das zugleich mit der bereits etwa zwanzig Arten umfassenden Skala der einzelnen in der Sowjetunion verpflanzten Orden besonderen Anreiz bilden soll. Wie der amerikanische Bomberpilot bis zu 500 Dollar als Prämie für einen Terrorflug gegen das

Deutsche Reichsgebiet erhält, so wird der sowjetischen Sturmgeschützbesatzung beim Abschluß eines deutschen Tigerpanzers eine Belohnung zuteil, die von 500 bis 100 Rubel gestaffelt ist und anteilmäßig verteilt werden soll. Neben dieser vielleicht unboloschewisch erscheinenden, aber dennoch durch das materialistisch untermauerte System der Sowjetunion erklärlichen Prämienverordnung steht der Befehl des sowjetischen Diktators, die früher üblichen Erschießungen selbst bei kleineren Verfehlungen der Sowjetarmee einzuschränken, sie nur bei besonders schweren Fällen der Disziplinlosigkeit anzuwenden, im übrigen aber an Stelle dieser Art der Liquidation bei leichteren Fällen die Versetzung an besonders gefährdete Punkte der Schlacht zu befehlen, damit der als notwendig erachtete Tod des Verurteilten zugleich nützlich für das Kampfgeschehen werde.

In gewisser Hinsicht mögen die sowjetischen Blätter Aufklärung für diesen Wandel in der Beurteilung des Wertes eines Menschenlebens geben. Sie bezeichnen es als Gegebenheit, daß im Hinterland der Sowjetunion starker Mangel an Männern besteht. Die Landarbeit werde vor allem von Frauen und Kindern versorgt, während für die Rüstungsproduktion gewisse Ausnahmen beständen, die jedoch mehr und mehr beseitigt würden, wobei jedoch daran zu denken sei, daß eine zu weitgehende Auskultung der Industriearbeiterschaft nicht ohne Auswirkungen auf die Produktion bleiben könne. Nach einer Mitteilung des Leiters der Hauptverwaltung, Moskau, in der „Prawda“ sollen im ersten Halbjahr 1944 insgesamt 170.000 Kinderarbeiter für die Gebiete des Nordkaukasus, der unteren Wolga und des Industriebezirks am unteren Don gestellt werden. Diese Kinder rekrutieren sich nicht allein aus den Fabriken, Handwerker- und Eisenbahnschulen, sondern auch aus den Normal- und Berufsschulen. Die TASS umreißt das Alter dieser Kinder mit elf und dreizehn Jahren. Dieser Einsatz sei notwendig, so erklärte Kalinin im Orebno Saitwo vor der Textilarbeiterchaft kürzlich in einer Rede, denn die Überwindung des Arbeitermangels bilde eine der verdringlichsten Aufgaben.

Selbstverständlich muß man sich davor hüten, aus solchen Feststellungen vorläufige Schlüsse zu ziehen, die zu Illusionen verleiten könnten. Sie verdienen lediglich Aufmerksamkeit, wenn sie zum gesamtdeutschen Kriegsgeschehen in Beziehung gebracht werden, da sie erklären für die deutsche Strategie der Abnutzung bei Raumfragen wirken können, wie zur Beurteilung der Möglichkeiten, wenn es gelungen ist, die im Westen zur Entscheidung dringende Situation im günstigen Sinne zu lösen. Dies heißt nicht, die Gefahr des Bolschewismus zu verkleinern oder gar an der These zu rütteln, daß bei einem Versagen der deutschen Truppen keine Macht der Erde in der Lage wäre, dem Machtwillen des militanten Bolschewismus eine Gegenkraft entgegenzusetzen. Denn das ist klar, sollte es im Falle einer deutschen Niederlage der militärischen Macht der Sowjetunion selbst nicht gelingen weiter über eine osteuropäische Linie vorzustoßen, so würde die politische Wirksamkeit dennoch über ganz Europa strahlen, wie es die Beispiele im Mittelmeer zeigen, wo weder in Nordafrika noch in Italien ein sowjetischer Schritt, bei der bolschewistische Verknüpfung aber ganz unverkennbar ist.

Die ruhige Sicherheit, mit der das deutsche Volk der Entwicklung im Westen entgegensteht, basiert nicht zuletzt auf der Erkenntnis, daß der deutsche Soldat auch im Osten die Situation meistens wird. Es wird nicht überraschen, wenn beispielsweise Major Rudolf als erfolgreichster deutscher Schlachtführer bei einem kurzen Besuch von der Ostfront mit der souveränen Sicherheit des deutschen Soldaten im Augenblick einer rückwärtigen Bewegung ausspricht, daß der Bolschewismus den deutschen Truppen militärisch kein Problem zu bieten vermöge, wenn die Klärung im Westen erfolgt sei. Die Unannehmlichkeit der Feldpostbriefe, die alljährlich von der Front in der Heimat eintrifft, ist eine einzige Unterbrechung dieser Anschauung durch den deutschen Soldaten, der niemals sein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Sowjets verlor, selbst wenn er eingeschlossen in einem Kessel gegen eine vielfache Übermacht der Zahl nach zu kämpfen hatte. Er weiß, daß das Gefühl der kämpferischen Überlegenheit niemals schwinden wird, denn selbst bei einer zahlenmäßigen Auffüllung der geschlagenen Lücken in der Sowjetarmee kann die Qualität nicht mehr erreicht, geschweige denn übersteigert werden, selbst wenn Stalin sich einige qualitativ bessere Reserven aufgekauft haben sollte. Wenn man sich schon scheuen mag, die Frage nach der sogenannten Unerschöpflichkeit der Sowjetarmee quantitativ zu beantworten, der qualitative Akzent ist völlig klar.

### Moskaus Absicht gegenüber Finnland

von Lissabon, 8. Mai. (Eig. Ber.) Die rückwärtigen Vernichtungspläne gegen Finnland, die wie vor kurzem die Zeitung „San Francisco Examiner“ ganz offen eingestanden, die Schablone für die Behandlung aller europäischen Völker darstellen, die unter sowjetische Gewalt kommen sollten, finden eine rückhaltlose Bestätigung. Im Halbjahr der Zeitschrift „Time“ enthält der amerikanische Journalist John Scott, der in diesen Tagen in Stockholm eingetroffen ist, die Sowjets würden, wenn es ihnen gelingen sollte, die Finnen militärisch zu schlagen und das Land zu besetzen, nur zwei Wege beschreiben: Entweder würden sie alle Finnen ohne Unterschied der Herkunft, des Besitzes und des Alters in Massentransporten nach Sibirien verpacken und das gesamte finnische Gebiet mit Sowjets besiedeln, oder sie würden eine Sowjetregierung in Finnland errichten. In jedem Fall, so erklärt Scott ausdrücklich, würden die Sowjets nach den Grundrissen Machiavellis verfahren. Diese Bewegungen: wenn man einem Volke gegenüber auf anderem Wege nichts erreicht, dann muß man es restlos zerstören.

Starke Syphilisprävalenz in den USA. Auf der Jahrestagung der New Yorker Gesundheitsgesellschaft wurde bekanntgegeben, daß die Syphilisprävalenz in den ersten zehn Monaten des Jahres um 122 Prozent gegenüber der gleichen Periode des Jahres 1941 zugenommen haben.

## Die Außenpolitik der USA: Von der Insolenz zum Bankrott!

Die Atlantik-Charta nur „ideologische Illusion“ / Freie Hand den Sowjets in Europa!

Kl. Stockholm, 8. Mai

Vor kurzem ist auf dem nordamerikanischen Buchmarkt ein außenpolitisches Essay aus der Feder des bekannten Publizisten und Leitartiklers der „New York Times“, Walter Lippman, erschienen, das starke Beachtung gefunden hat und in der Presse vielfach zitiert wurde. Veröffentlichungen außenpolitischer Charakter sind in den USA selten, was sich aus dem geringen Interesse des Durchschnittsamerikaners für außenpolitische Fragen erklärt. Erst in den letzten Monaten sind viele Amerikaner dazu gekommen, über außenpolitische Probleme nachzudenken. Man greift also wieder nach einem Buch, das Aufschluß über alle aktuellen außenpolitischen Fragen verspricht.

Lippman bedient sich einer bildreichen Sprache, die ihre Vergleiche vielfach aus dem Geschäftsleben zieht, um damit der breiten Masse des Leserpublikums verständlicher zu werden. Gleich in dem Einleitungs-kapitel stellt Lippman fest, daß die Außenpolitik der Vereinigten Staaten „insolvent“ sei. Seit einem halben Jahrhundert habe sie sich Ziele gesteckt, zu deren Erreichung ihre eigenen Machtmittel nicht ausreichten. Als die Monroe-Doktrin verkündet wurde, verfügten die Vereinigten Staaten nicht über eine genügend starke Flotte, um diese Doktrin notfalls zu verteidigen. Einen Wendepunkt der Außenpolitik der USA stellt nach Lippman das Jahr 1899 dar. In diesem Jahr verzichtete Spanien auf die Philippinen, die unter die Kontrolle der Vereinigten Staaten kamen. Die USA übernahm damit Verpflichtungen im Pazifik, ohne daß man sich in Washington über die Tragweite dieser Verpflichtungen im klaren war.

Interessant ist die Feststellung Lippmans, daß Amerika in den ersten Weltkrieg ohne jedes klare außenpolitische Ziel vor Augen hineinstolperte. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands herrschte in Washington eine völlige Ratlosigkeit. Die Politik Wilsons erlitt Schiffbruch, und der Kongreß beschloß, sich von den europäischen Fragen ganz zurückzuziehen. Lippman bestreitet, daß die Amerikaner am Beginn dieses Krieges von einer Teilnahme an der großen europäischen Auseinandersetzung nichts wissen wollten. Roosevelt vollbrachte eine wahre Sisyphusarbeit, als er das Land Schritt für Schritt dem Krieg näher brachte.

Da die Außenpolitik jedes Landes, also auch diejenige der USA, solvent sein muß, fordert Lippman einen klaren Verzicht auf alle außenpolitischen Ziele, die sich aus einer ideologischen Betrachtungsweise ergeben. Lippman vermeidet es, das Wort „Atlantik-Charta“ zu nennen, aber es geht aus jeder Zeile klar hervor, daß er die Atlantik-Charta meint, wenn er den Verzicht auf eine rein ideologische ausgerichtete Außenpolitik fordert.

Wilson sei an seinen Weltverbesserungsgelüsten gescheitert, und das sollte für jeden Amerikaner Warnung genug sein, den gleichen Fehler nicht nochmals zu wiederholen. Man dürfe keine außenpolitischen Ziele verkünden, so stellt Lippman kategorisch fest, wenn man nicht über die Machtmittel verfüge, sie zu erreichen. Lippman empfiehlt im Gegensatz zur Atlantik-Charta und zu Wilsons Utopien eines ewigen Friedens eine Machtkonzentration, die durch die drei Staaten USA, Großbritannien und die Sowjetunion verkörpert sein müßte.

Diese Machtkonzentration wäre nach Lippman stark genug, um jeden Angreifer im Zaume zu halten. Lippman warnt vor der Auffassung, daß die USA die Rolle des Weltpolizisten in allen Teilen der Welt spielen könnten. Er spricht klar den Verzicht auf jede Einmischung in

osteuropäische Angelegenheiten aus, da es sich hier um eine Sphäre handelt, die ausschließlich den Sowjets vorbehalten bleiben müsse. Die USA und Großbritannien hätten, selbst wenn sie anders handeln wollten, nicht die Kraft, um in die osteuropäischen Angelegenheiten einzugreifen und eine Lösung zustande zu bringen, die den sowjetischen Wünschen nicht entspricht. Eine osteuropäische Politik der USA wäre von Anfang an unsolvent.

Nach diesen realistischen Feststellungen verliert sich die Schlusskapitel völlig im Dunst nebelhafter Zukunftsperspektiven. Lippman fordert die Machtkonzentration durch die drei heute Verbündeten, er wagt aber nicht anzudeuten, welche Entwicklung eintreten muß, falls der eine der drei Friedensgaranten versuchen sollte, sich

ein Übergewicht über die beiden anderen zu verschaffen. Als Lippman sein Buch schrieb, gab es keinen Zweifel mehr über die wirkliche Tendenz der sowjetischen Außenpolitik. Lippman wußte auch bereits, daß sich die Sowjets niemals mit Osteuropa begnügen würden, sondern daß sie Anspruch auf sehr viel mehr erheben. Daher erscheint Lippmans Buch, obwohl es erst vor wenigen Wochen erschien, bereits überholt. Als Dokument für das letzte halbe Jahrhundert nordamerikanischer Außenpolitik ist es aber von Wert. Der Nachweis, daß die Außenpolitik Washingtons seit der Amtsperiode des Präsidenten Monroe insolvent war, ist Lippman überzeugend gelungen. Roosevelt blieb es vorbehalten, die insolvente Außenpolitik der USA zum Bankrott zu führen.

## Abgang der britischen Handelsflotte...

Sie hat gegen die USA-Konkurrenz nichts mehr zu bestellen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 8. Mai

Das Unterhaus hatte am Freitag eine Debatte über die Handelschiffahrt nach dem Krieg. Alle Vertreter äußerten schwere Bedenken für die Zukunft der britischen Handelschiffahrt, die durch den britisch-nordamerikanischen Schiffahrtspakt gebunden ist, und sich nicht mehr frei entwickeln kann.

Eindrucksvoll war das von dem Arbeiterpartei-Mitglied Shinwell angestimmte Klage. Er erklärte, die USA hätten im Laufe des Krieges etwa 3000 sogenannte Liberty-Schiffe gebaut. Diese Schiffe hätten nur eine kurze Lebensdauer, und wenn Großbritannien gezwungen sein sollte, einen Teil von ihnen zu übernehmen, so würde es

keine guten Schiffe, sondern alten Schiffschrott empfangen. Shinwell rief temperamentvoll aus: „Warum behalten die USA ihre Liberty-Schiffe nicht selbst? Warum behalten die USA dagegen alle Schiffe mit einer Geschwindigkeit von 14 Knoten und darüber? Laßt uns selbst unsere Schiffe bauen, die solide und gut sein müssen!“

Shinwell führte weiter aus, daß Großbritannien vor dem Krieg eine Handelsflotte von 20 Millionen BRT besessen habe, während die USA nur über eine solche von acht Millionen BRT verfügte. Am Ende des Krieges werde Großbritannien nicht mehr als höchstens neun Millionen BRT Handelschiffraum besitzen, während die USA 15 bis 18 Millionen BRT Handelschiffraum haben werde.

## USA-Sieg im Konkurrenzkampf ums Öl

Weitgehende englische Konzessionen an den USA-Öl-Imperialismus

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 8. Mai

Die in Washington seit dem 5. April geführten britisch-nordamerikanischen Öl-Verhandlungen sind zu einem provisorischen Abschluß gebracht worden. Die Briten, die sich zunächst sehr hartnäckig zeigten, so daß die Verhandlungen längere Zeit ausgesetzt werden mußten, sind schließlich vor einem nordamerikanischen Ultimatum zurückgewichen. Die britische Delegation kehrt zur Berichterstattung nach London zurück.

Die Vereinbarungen müssen von den beiden Regierungen bestätigt werden. In Washington wird aber nicht mehr daran gezweifelt, daß man über dem Berg ist. Aus dem veröffentlichten Abschlußkommuniqué geht nicht hervor, welche Konzessionen die Briten im einzelnen machen mußten. Es wird jedoch erwähnt, daß die dem Bau der geplanten Ölleitung der Nordamerikaner durch palästinensisches Gebiet zugestimmt haben, einer Forderung, die sie sich anscheinend mit größter Hartnäckigkeit widersetzt haben. Wie weit sie sich von den Amerikanern Schürfrechte und Ölkonzessionen abringen ließen, muß abgewartet werden.

In Washington ist man jedenfalls mit den erzielten Ergebnissen zufrieden. Das Verhandlungsergebnis bedeutet einen ungenügenden Prestigegewinn der nordamerikanischen Ölgesellschaften, die nun den jahrelangen Konkurrenzkampf gegen die Briten so gut wie gewonnen haben. Man ist besonders stolz darauf, die Briten dort, wo sie sich am

dickfeligsten gezeigt haben, aus dem Sattel gehoben zu haben.

### Ülabbkommen USA-Kanada

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 8. Mai

Wie das Washingtoner Kriegsdepartement mitteilt, ist ein Ülabkommen zwischen USA und Kanada abgeschlossen worden. Das Abkommen sieht die Lieferung von mindestens 60 Millionen Faß Rohöl im Jahr an USA vor. Nordamerikanische Ölgesellschaften werden überdies in Kanada Bohrrechte und Konzessionen erlangen. Das Abkommen wurde über den Kopf Londons hinweg getroffen.

### Knox „Vermächtnis“

EP. Lissabon, 8. Mai

Als „politisches Testament“ hinterließ der verstorbene USA-Marineminister Knox einen Plan, wonach gleich nach Kriegsende eine britisch-nordamerikanische Friedenspatrouille auf allen Meeren, den Friedensaufrechterhalten solle, bis eine allgemeine internationale Organisation für die Meere gebracht sei. Die USA wollen nach diesem Plan den gesamten Pazifik bis Singapur und den Atlantik bis zu den Nord- und Südamerica schützenden Südpunkten überwachen, berichtet die Londoner „Daily Mail“. Roosevelt und Churchill hätten den Plan schon während ihres Treffens in Quebec gesehen, insbesondere Churchill solle begeistert gewesen sein. Auch die britische Admiralität habe anlässlich des letzten Besuchs von Knox in London grundsätzlich zugestimmt.

## Sowjetisches Panzergrab am Sereth

Von Kriegsberichterstatter Heinz Thiel

... 8. Mai (PK)

Wer die augenblicklichen schweren Abwehrkämpfe im Kampfraum Jassy und am unteren Sereth in ihrer vollen Bedeutung verstehen und werten will, braucht nur einen Blick auf die Karte zu tun. Von Norden nach Süden bilden die Ostkarpaten einen natürlichen Grenzwall, der sich nach Osten in die Vorkarpaten fortsetzt und nur von drei die fruchtbare Hochebene der Moldau durchziehenden Flüssen, dem Dnjestr, dem Pruth und dem Sereth, unterbrochen wird. In dem unwegsamen Gelände Nordrumanien bilden die nach Süden den Flüssen folgenden Täler die einzig gangbaren Tore in das Herz Rumaniens. Es war vorzusehen, daß die Sowjets nach dem Absetzbegehren der deutschen Truppen - der durch den sowjetischen Vorstoß auf Kowel und Tarnopol bedingten Zurücknahme unserer südlichen Front über oberen und mittleren Dnjestr hinaus - alles daransetzten würden, am Pruth und Sereth den entscheidenden Durchbruch nach Rumanien hinein zu erzwingen und die deutsche Absetzbewegung auszunutzen, glaubten die Sowjets im April ostwärts des Sereth sowohl wie am Pruth bei Jassy aus der Bewegung heraus auf leichte Weise einen Durchbruch erzwingen zu können. Aber während bei Jassy der erbitterte Widerstandwille deutscher Divisionen ihren Plan zunichte machte, eilten schnell deutsche Verbände, ihnen voraus die Division Großdeutschland, in den Gefechtsabschnitt ostwärts des Sereth. In schwingvollen Gegenangriffen wurde der Schlüssel der Front nordwestlich Jassy, der Ort Tergul-Frumos, der auch in diesen Tagen wieder als Basis eines operativen sowjetischen Durchbruchs nach Süden im Brennpunkt der Kämpfe steht, den Sowjets entrissen und ihre Verbände nach Norden zurückgedrängt. Auch der zweite Versuch wurde später, mit herangeführten starken Kräften Jassy aus der deutschen Abwehrfront herauszubrechen, scheiterte in gleicher Weise unter schweren blutigen und materiellen Verlusten für die Sowjets.

Aber die Wichtigkeit, die Tore Rumanien zu besetzen, und die Hoffnungen, die die Sowjets damit verbunden - Durchbruch in das Kernland und Aufrollen der

deutschen Südfront - waren so groß, als daß sie sich mit dem Ergebnis ihrer müßigen Offensive begnügen hätten. Konjew, der Oberbefehlshaber der zweiten Ukrainefront, verlegte annehme den Schwerpunkt seiner Kräfte an den Sereth-Abschnitt, wo überdies ein entscheidender Erfolg, vom Gelände und den Nachschubverbindungen her gesehen, noch günstiger für einen operativen Durchbruch erscheinen mußte als beiderseits des Pruth. Alle verfügbaren Kräfte wurden Ende April in diesem Raum massiert und Marschall Konjew proklamierte in einem Tagesbefehl, der später unter den erarbeiteten Papieren gefunden wurde, als Fernziel seines Planes den Durchbruch in das rumänische Tiefland und in den Rücken der deutschen Südfront. Die deutsche und rumänische Truppenführung erkannte klar den Ernst der Lage und traf ihre Vorbereitungen, um dem erwarteten Großangriff begegnen zu können.

Mit der Masse zweier Panzerarmeen und sechs Schützendivisionen, nach starkem Artilleriefeuer und unter laufendem Einsatz von Schlachtfliegerverbänden traten die Sowjets am 2. Mai zum Angriff an. Daß die Sowjets eine operative Entscheidung suchten, wurde der deutschen Führung in dem Augenblick klar, als im entscheidenden Abschnitt von nur 10 km Breite 300 zum Teil überschwere Panzer, denen Infanteriemassen folgten, gegen die Stellungen der Division Großdeutschland anstießen. 300 Panzer gegen eine Division, deren Grenadiere und Filialre seit Juli vorigen Jahres ohne Pause an den Brennpunkten der Front im Abwehrkampf stehen! Selten zuvor ist wohl in solchem Maße das Ringen des deutschen Einzelkämpfers gegen Masse und Material deutlich geworden. Selten zuvor wohl aber auch ist auf einem Schlachtfeld in solcher Art bewiesen worden, daß stärker als stählerne Panzerplatten das Herz des deutschen Grenadiers ist. Das, was sich in geballter Dramatik in jenen Augenblicken ereignete, als die vier unüberwinderlichen Panzerkolonnen über die Gräben der Kampfgruppen hinwegrollten, als kleine deutsche Panzergruppen in die Ruder der stählernen Kolosse hineingeführt, als der einzelne

Grenadier und Püßler, von seinem Kompanieführer mitgerissen, der Übermacht des Feindes entgegenstrang - das wird sich schwerlich in Worte fassen lassen. Wenn auch unter der Wucht des übermächtigen Panzerstoßes Einbrüche an einzelnen Stellen des Abschnittes nicht verhindert werden konnten, im letzten Widerstandswillen, der die Grenze des Menschenschwermögens zu sprengen schien, fanden Grenadiere und Püßler die Kraft, um mit ihren vorausströmenden Offizieren die Übermacht erneut zu werfen.

Deutsche und rumänische Kampfgruppenverbände stürzten sich in laufendem Einsatz auf die sowjetischen Panzer. Wie die Artillerie mit Haubitzen, Mörsern und Werfern ihre Granaten in die Reihen der Angreifer jagte, so warfen sie ihre Bomben in die Stoßlinie sowjetischer Infanterie, in die neuen Bereitstellungen und Ansammlungen. Und als der Abend sich auf das Schlachtfeld senkte, waren über 160 Panzer vernichtet, 86 davon allein im Abschnitt der Division Großdeutschland. Weitere 60 waren den Sowjets beschädigt ausgefallen. Der Straßenknotenpunkt Tergul-Frumos, das Tagesziel des sowjetischen Großangriffs, lag weit hinter den deutschen Stellungen.

Aber noch gab Marschall Konjew den Kampf nicht auf. Unter Zusammenfassung aller noch verbliebenen Panzer, zu denen jetzt Reserven hinzukamen, griffen die Sowjets mit dem nächsten Morgen von neuem an. Die hohen Verluste des Vortages waren nicht ohne Auswirkung geblieben. Wenn auch die Kämpfe weiter mit unverminderter Härte geführt wurden, so konnten die Angriffe doch zu keiner entscheidenden Wirkung mehr zusammengefaßt werden. Und was am Tage zuvor, 300 Panzer vergeblich versucht hatten, blieb den restlichen hundert von denen am zweiten Tage wiederum über 70 abgeschossen wurden, erst recht versagt.

Damit hat diese entscheidende Phase des Kampfes um das nördliche Tor Rumanien ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Die Bedeutung dieses Abwehrerfolges, in dessen Mittelpunkt die erste Division des Heeres, die Division Großdeutschland, stand kann für die weiteren Kämpfe in diesem Raum nicht hoch genug eingeschätzt werden.

### OKW-Bericht vom 7. Mai

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol setzte der Feind seine mit sehr starker Artillerie und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe besonders im Nordabschnitt fort. Sie wurden in wechselnden Kämpfen abgewiesen, örtliche Einbrüche abgegriffen. Über der Krim wurden durch Jagd- und Schlachtflieger wiederum 34 Sowjetflugzeuge abgeschossen. In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich Hauptmann von Lökken, Bataillionskommandeur in einem Grenadier-Regiment, durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet.

Niedlich Jassy, östlich Polotsk sowie südlich Pleskau blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg. In der Zeit vom 4. bis 6. Mai verloren die Sowjets an der Ostfront 140 Flugzeuge.

Im Landkopf von Nettuno brachen mehrere stärkere Vorstöße des Feindes im zusammengefallenen Abwehrsektor oder im Nahkampf zusammen.

Im Kampf gegen kommunistische Banden auf dem Balkan verlor der Gegner im Monat April 11.280 Tote, 5671 Gefangene und zahlreiche Überläufer.

Nordamerikanische Bomber führten gestern wieder einen Angriff gegen mehrere Orte in Rumanien. Besonders im Stadtgebiet von Kronstadt entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. 23 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. Hierbei schiedeten sich rumänische Jagdflieger besonders aus.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf eigene Gebiete vernichteten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine, Bordflak und Marineartillerie vor der norwegischen und holländischen Küste sowie im Schwarzen Meer 15 Bomben- und Torpedoflugzeuge.

Vor der süßfranzösischen Küste griffen britische Flugzeuge den im Dienste des Roten Kreuzes fahrenden spanischen Dampfer „Christina“ trotz deutlicher Kennzeichnung an. Die Besatzung hatte Verluste, auch der Kommissar des Internationalen Roten Kreuzes wurde verwundet.

Bei Angriffen feindlicher Bomberverbände gegen die besetzten Westgebiete wurden fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben in West- und Südwestdeutschland.

### Am Rande...

10 Cents das Kilo

Die von der USA Regierung in den Jahren 1925 bis 1943 für die Summe von 35 Millionen Dollar aufgekauften „Kunstwerke“ an Büdler, Zeichnungen und Skulpturen werden gegenwärtig zu 10 Cents das Kilo in dem sogenannten New Yorker Kunstmarkt „Greenwich Village“ öffentlich verkauft, meldet Efe aus New York. Bei diesen „Kunstwerken“ handelt es sich um die auch in Deutschland in der Systemzeit seitens bekannten Kunstwerke von Expressionismus, Kubismus, Dadaismus und Surrealismus die in den Jahren nach der Mächtigung im Reich in den Abschlüssen für einseitige Kunst gezeigt wurden. Jetzt scheinen auch die USA-Bürger den „Schmerz“ und der künstlerischen Darstellung von Leid, Isolation und ähnlichen Dingen überdrüssig zu sein. Annehmend seien die materiellen nordamerikanischen Kunstliebhaber völlig eingedockt, so daß nichts weiter übrig bliebe als den ganzen Ramsch für ein Trinkgeld abzusetzen.

### Amerikas Feind Nr. 1

Die amerikanische United Press-Agentur bezeichnet die 11-jährigen Amerikaner als Feind Nr. 1 der Vereinigten Staaten. Die Streikführer stellen nämlich das stärkste Kontingent von Banditen.

Die Banditenlage ist im Jahre 1943 außerordentlich stark gestiegen. Nicht nur junge Männer, sondern auch junge Mädchen rotten sich immer häufiger zu Banden zusammen. Die Einbruchsdiebstähle, die von hungrigen Mädchen begangen werden, haben sich im vergangenen Jahre um 30 Prozent erhöht. Insgesamt wurden im Jahre 1943 in den USA 1.381.661 Verbrechen begangen. Das ist selbst für nordamerikanische Verhältnisse ein trauriger Rekord, der alle früheren Rekorde weit übersteigt. Alle Zeitungen klagen über die außerordentliche Verwilderung der Jugend, die der Krieg mit sich geführt habe, und fordern Gegenmaßnahmen der Regierung.

### Hollywood „ganz groß“ an der USA-Front

Die dritte Exkure des USA-Filmjuden Charles Chaplin, Paulette Goddard, ist vor einer Reise nach den Lagern des nordamerikanischen Heeres in Birma, Indien und China zurückgekehrt. Paulette warnte, während sie beschrieb, wie die nordamerikanischen Soldaten ihr Haar geroben und sie auf die Wangen geküßt hätten. An vielen Orten sei sie die erste Nordamerikanerin gewesen, die die Soldaten seit endloser Zeit gesehen hätten. „Vor der Moral der Soldaten zu helfen, -versuchte ich immer, so gut als möglich auszusprechen“, sagte Paulette. „Ich trug Shorts und steckte mir Blumen ins Haar. Bisweilen zog ich mich besonders schick an, wie das die Jungen so gern haben. Selbst wenn es kalt war, legte ich die wollene Unterwäsche ab und trug seltsam.“ Paulette führte dann aus, daß sie sich mit übergeliebtem Tee gewaschen und ihre Haut mit Rhinoplastin eingepflegt hätte. Die Zähne habe sie mit Crapetruffat geputzt. Viele Nächte habe sie in Schlafdecken und primitiven Zelten zugebracht. Sie gab „bescheiden“ zu, daß sowohl General als auch einfache Soldaten ihren Besuch geschätzt hätten. Paulette bereitete die Front in Begleitung von drei männlichen Hollywood-Schauspielern.

Sowjetischer Generalkonsul in Jerusalem. Nach einer Meldung von Radio Kairo hat die Sowjetregierung den bisherigen zweiten Vertreter bei der Sowjetbotschaft in Kairo, Soltanof, zum Generalkonsul in Jerusalem ernannt.

Habe Auszeichnung für gefallenen Admiral. In Anerkennung seiner großen Verdienste ernannte der Tschechoslowakische Admiral Kopa zum Großadmiral und verlieh ihm die erste Klasse des Ordens zum Goldenen Falken.

Engländer setzten indische Stadtverwaltungen ab. Die Regierung von Bombay hat die Stadtverwaltungen von Surat und Ahmedabad, zweier großer Industriestädte in der Provinz Bombay, abgesetzt und Kommissare bestimmt, die die Verwaltung beider Städte übernehmen. Eine dritte sowjetische Kriegsanleihe. Der Rat der Volkskommissare hat beschlossen, eine dritte Kriegsanleihe auszugeben. Die Anleihe soll eine Höhe von 25 Milliarden Rubel erreichen, ihre Laufzeit wird 20 Jahre betragen.

Es ist ein Irrbild von der aus hinauf zum oder umgekehrt jetzt im Frühling den blauen dieser Stelle auf Diese Kuppel an Über dem Platz der Madeleine-Fabrigationen Seite abgerundete Kriegslager frag eigentlich gelin nach allen Richt in der unvers Kinder, die die Tullerengarten briele auf Sand reiten und Karu den Champs-El haben schon 1 Stühle auf die sind da Was h Schlange steht Kinoo oder wölft thieren wo St Merken die Pa deutschen Soldaten

In welcher aus von neutralen I äußerlich so we Ist das nicht e rrier kennen o Einrückungen e der Terror-Bom jemand behaupt lungen Hungers zigen Arbeiter o Frühlingstagen gleich wie er el er leben kann d hause findet d den Tisch setzt sunk oder ghl In den Prinzipn Boulogne oder sein Belotte-Spie

Es wäre auch haupten wollte r sich völlig im u und sich nicht klar sei Wie je Partner sein be Wit und unvers er ist ein b der Schwarzmal steichs der komm Aljer genau so stift am Mittage gen Kurzschreit Telegrammell H gweidstrigen Me über das was Raubraub auf di hang es kommt front und ohne so, als ob es w würde verliert d einer schwedisch amerikanische Woch voraus nächste Woche bereits und man Munde den Lar de etwas von Lan die Unterhaltung nen kann Ansteu up“ wird diese Thema zuerst ein gelovtet London ist Unsin“ D schon wiederhol Herr Churchill mischten sich im

Morgens Dienstag Retz Prezentierung o Zur Lage 14.15 15-16 Besichtigu der Oper 17-18 20-20 Zeitgespräch Musik 19-20 20-20 Abendkonzert 21-22 Deutschland s gestanden Schaß bis 24.30 Seite 2-4 erbeiter von Job Liebe erwacht“ O die

Jeder selber B und es war gut dir zu plaudern, reit in denen du Stuhl stand so d Raum überblicke wartung auch du an den Dingen, die ich, die Pflanzen und jenes Bild h stimmten Farben alle nahmst du merode Freude w Heftigkeit Wir die Gegenwart Licht auch Sorgen dachten an die Z ich deinen Hang dner Menschen a über das Gute uns immer zu e bedauerte ich es sein ein widerru stein, bedachte ich verbrachte Frist war.

Nun ist alles b harrt auch beufe auf dem Tisch I bereit und dein S gewohnt bist v von dem zu sprech dem Krieg der W können nicht Wn weach-wue en wollen wir th jeder tröst daru auch du ich wef daß es dir heute weg alles Tröbe kaum die Sonne

# Frühling in der Seine-Metropole

Von unserem Korrespondenten Karl Ludwig Schmidt

Paris, im Mai 1944

Es ist ein immer wieder einmalig schönes Bild, von der Mitte des Concorde-Platzes aus hinauf zum Triumphbogen zu blicken oder umgekehrt zu den Tullerien, gerade jetzt im Frühling, wenn das erste Grün gegen den blauen Himmel absteht, der von dieser Stelle aus als eine Kuppel erscheint. Diese Kuppel steht aus, als sei sie speziell über dem Platz errichtet, der eigentlich mit der Madeleine-Kirche auf der einen und der Abgeordnetenkammer auf der anderen Seite abgerundet wird. Selbst im fünften Kriegsjahr fragt man sich, was sich hier eigentlich geändert hat. Großer Verkehr nach allen Richtungen, lachende Menschen in der unverändert gediegenen Eleganz. Kinder die friedlich in den Anlagen des Tullerengartens oder an der Avenue Gabriel auf Sandhaufen spielen, auf Eseln reiten und Karussell fahren. Die Cafés auf den Champs-Élysées und den Boulevards haben schon längst wieder Tische und Stühle auf die Straße gesetzt, und die Gäste sind da. Was hat sich eigentlich geändert? Schlanke steht man in Paris nur vor den Kinos oder höchstens einmal vor den Patisseries wo Süßigkeiten verkauft werden. Merken die Pariser überhaupt noch die deutschen Soldaten?

In welcher europäischen Stadt wenn man von neutralen Ländern absteigt spürt man äußerlich so wenig vom Kriege wie hier? Ist das nicht schon viel? Freilich die Pariser kennen die Verdunkelung, kennen Einschränkungen aller Art, sie kennen auch die Terror-Bombardierungen. Kann aber jemand behaupten daß einer der vier Millionen Hungerer stirbt? Gibt es einen einzigen Arbeiter der arbeitslos ist? In diesen Frühlingstagen 1944 muß der Pariser ganz gleich wie er eingestellt ist feststellen daß er leben kann daß er jeden Abend sein Zubehöre findet daß ihm die Frau etwas auf dem Tisch setzt. Er hört dann den Rundfunk und geht ins Kino. Er geht sonntags in den Prinsenpark spaziert im Bois de Boulogne oder spielt regelmäßig im Bateau sein Belotte-Spiel.

Es wäre auch überflüssig, wenn man behaupten wollte daß die Pariser Bevölkerung sich völlig im Gefühl des Friedens wiege und sich nicht über den Ernst der Lage klar sei. Wie jeder Großstädter so hat der Pariser sein besonderes Naturell, seinen Witz und unverstörbare Freude am Leben und er ist ein bißchen Fatalist anerkennend der Schwarzmalerei und das auch angesichts der katastrophalen Landung von der Algier genau so gut spricht wie Vichy. Er sitzt am Mittagstisch und hört die ständigen Kurznachrichten des Rundfunks. Im Telegrammfluß läuft ihm der Turnus von zweistündigen Meldungen durch die Ohren über das was die Lichtspieltheater am Abend geben, daß am anderen Tage die Hausfrau auf die Karte Nudeln abholen kann es kommen Meldungen über die Ostfront und ohne sie Stimme zu heben fast so, als ob es zwischen den Zeilen gesagt würde verliert der Sprecher die Nachricht eines schwedischen Blattes, das die englisch-amerikanische Landung noch für diese Woche voraussagt, spätestens aber für die nächste Woche. Eine Zwischenmusik spielt bereits und man hat noch den Bissen im Munde den man gerade zu sich nahm als es etwas von Landung gesagt wurde so daß die Unterhaltung über die Landung beginnen kann. Anstatt endlich zu sagen „shut up“ wird dieses mit der Nerven bestimmte Thema zuerst einmal mit dem Ausruhen einbezogen. „Landung“ „C'est la blague“ (Das ist Unsinn!). Die Straßenkreuzer haben schon wiederholt die Herbstblätter des Herrn Churchill hinweggefegt. Zu ihnen machten sich im übrigen einige Exemplare

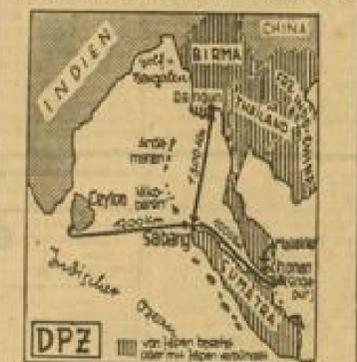
witziger Flugblätter der Doriot-Partei, die damals in Massen auf allen Straßen aufzulesen waren mit dem Bild des Herrn Churchill die auf dessen Kopf ein Herbstblattchen zeigten. Seit Monaten schon wurden die Küstenstriche auf Regierungsanordnung hin planmäßig geräumt, ohne Überstörung ununterbrochen geräumt. Die Zivilbevölkerung der kriegsgefährdeten Gebiete am Atlantik und am Mittelmeer sitzt bereits im Innern des Landes. Inzwischen sorgte Darnand entscheidend dafür, daß die „geheimen Armeen“ keine Rolle mehr spielen kann. Briten und Nordamerikaner mögen sich an Ort und Stelle selbst überzeugen. Man kann ihnen nur sagen: Come and see!

Die Pariser Bevölkerung sagt vielleicht auch heute noch, was die Landung betrifft: „C'est la blague“. Was darunter aber wirk-

lich zu verstehen ist, sind eigentlich die vier Buchstaben des Generals Cambronne, des französischen Götze von Berlichingen, denn jeder weiß heute, was das noch für eine „Befreiung“ werden kann wenn sie kommen. Der Dissidentenstreit von Algier hat ihnen die Illusion gersubt und galant und ritterlich sind die Briten und Nordamerikaner nicht mehr. Man macht sich auch in Paris keine Illusionen mehr für den Fall, daß Frankreich erneut Schlichtfeld werden sollte. Tausende von französischen Zivilpersonen sind tot seit 1940 dank der Bemühungen gut besetzter USA-Flieger, viele tausend französische Wohnhäuser wurden zerstört, weitaus mehr als gelegentlich der Kampfhandlungen im Mai 1940 zerstört wurden. „Merci“, sagen die Franzosen, „Ce n'est pas une Blague!“

## Flottenvorstoß gegen Sumatra

Ein englisch-amerikanischer Flottenverband im Indischen Ozean unternahm kürzlich einen Vorstoß gegen die japanische Basis Sabang auf der Nordspitze der Insel Sumatra.



Die englisch-amerikanische Flottenverbände im Indischen Ozean unternahm kürzlich einen Vorstoß gegen die japanische Basis Sabang auf der Nordspitze der Insel Sumatra. Die englischen Kommentare wollen darin den Beginn der so lange geforderten Zusammenarbeit der Flottenstreitkräfte von Osten und Westen gegen den japanischen Sicherungsgürtel im Indischen Ozean erblicken, die zugleich der Rückeroberung von Schinnan (Singapur) gelten soll, um auf diese Weise von Südbrama aus die geplante Burmaoffensive tatkräftig zu unterstützen.

Die Hafenstadt Sabang liegt 1200 km von der nächsten englischen Flottenbasis Ceylon und 1000 km von Schinnan entfernt. Sie beherrscht den Eingang zur Straße von Malakka und mit dem ebenfalls in japanischen Händen befindlichen Inselgruppen der Nikobaren und Andamanen die Westküste von Südbrama und der Halbinsel Malakka. Die Insel Sumatra, die zweitgrößte Insel des ehemaligen Niederländisch-Ostindien (471.591 qm Fläche), wurde von den Japanern Mitte Februar 1942, gleich nach der Kapitulation von Singapur, erobert. Sie umfaßt das wichtigste Erdölgebiet Ostindiens.

## Die Zeugenaussagen im Fall Petiot

Wie Dr. Petiot sich verriet / Ein Doppelgänger des Massenmörders?

Paris, 5. Mai

Die Nachbarn des Massenmörders Petiot in der Rue le Sueur wurden am Freitag von Untersuchungsrichter als Zeugen vernommen. Es ergaben sich dabei zwei neue Einzelheiten: Mehrere Personen hatten einige Male aus der Nordvilla nachts Hilfe rufe gehört. Als eine Nachbarin daraufhin einmal ihr Fenster öffnete, hörte sie keine Rufe mehr, aber Schritte auf dem Pflaster des Hofes. Eigentümlich ist ferner, daß mehrere Personen aussagten, Dr. Petiot sei in der Zeit in der Straße gesehen worden als er, den Gerichtsakten zufolge, im Gefängnis saß. Auf entsprechende Einwürfe des Untersuchungsrichters behaupteten die Zeugen, daß es Dr. Petiot wirklich gewesen sei. Dessen Aussagen sind nun entgegengesetzt, daß es wahrscheinlich der Bruder des Arztes, Maurice Petiot, gewesen sein wird, ferner daß bei der Verdunkelung nachts ein Irrtum möglich ist.

Die Zeugen sprachen weiter von einem Doppelgänger. Über die Gewohnheiten des Nachbarn Petiot sagten die Zeugen aus, daß er seit zwei Jahren oft im allgemeinen gegen 18 Uhr, in seine Villa mit einem Fahrrad, oft mit einem Anhänger verfuhr, kam. Sechs Monate vor der Aufdeckung der Mordtatsache bis zum Bekanntwerden der Massenmorde kam fast jede Nacht gegen 23 Uhr ein Pferdewerk das vor der Nordvilla heimkehrte.

Die Zeugen äußern sich schließlich, wie es zur Aufdeckung der Mordserie kam. Am 5. März, also fünf Tage vor dem Einschreiten der Polizei, bemerkte ein in einem der Nordvilla gegenüberliegenden Haus wohnendes Ehepaar einen dichten Rauch, der aus dem Schlot aufstieg und einen entsetzlichen Gestank verbreitete. Als sich das gleiche am 11. März ereignete, klopfte der Ehemann an die Tür der Villa, ohne Antwort zu bekommen. Hierauf wurde die Polizei benachrichtigt.

## Bunte Chronik

**Eine glückliche Heranoperatio.** Ein 12jähriger Junge in Königsberg i. Pr. hatte sich bei einem Sturz mit dem Messer ins Herz gestochen. Ein Königsberger Arzt Dr. Buchheim operierte die im Bereich der linken Herzkammer liegende Verletzung bereits sehr Tage nach der Operation setzte die Aktionsströme des Herzens keine Besonderheit mehr. Drei Wochen nach dem Eingriff war die Wunde schon primär verheilt und der junge Patient klagte über keinerlei Beschwerden.

**Eine Katze als Elefantenmutter.** Ein etwas seltsames und wohl einzigartiges Phänomen ist zur Zeit in einem kleinen Dorf bei Freiburg i. Br. zu beobachten. Kinder hatten im Walde ein aus dem Nest gefallenes junges Elefthörnchen gefunden. Damit das Tierchen nicht elend verkom, nahmen sie es mit nach Hause und die Eltern machten den Versuch, es einer Katzenmutter zu ihren Kätzchen zu schmuggeln. Die Katze nahm wirklich das kleine Wesen geduldig

an und säugt es. Wie die Eintracht anhalten wird, wenn der Wirtung erst herangewachsen ist, bleibt abzuwarten.

**Ein Waldarbeiter der beste Gewerksmitler Deutschlands.** Der jetzt 77jährige Waldarbeiter Moritz Lauterbach aus Crotendorf im Obererzgebirge ist durch seine Begabung und nur durch eigene Übung zu dem besten Gewerksmitler Deutschlands geworden. Er hat viele Hirschwähe, Rehbockgehörnen und andere Trophäen kunstvoll geschnitten. u. a. den von Wilhelm II. in Romstein 1898 erlegten 44ender neumont. Aus dem ganzen Reich erhält er Aufträge.

**600 Jahre altes Schwarzwaldorf mit 49 Erbhäfen.** Das Dorf Breitenau im Schwarzwald kann sich rühmen, von allen Orten des Landkreises Neustadt (Schw.) die meisten Erbhäfen zu besitzen, und zwar zählt die nicht übermäßig große Dorf 49 Erbhäfen. Schon im Jahre 1387 wird der Ort urkundlich erwähnt. Nahe dem Hölenthal gelegen zählt Breitenau zu den landschaftlich schönsten Orten des Schwarzwaldes.

## Zuerst Preisüberwachung

Das Schwergewicht der Tätigkeit des Preiskommissars liegt derzeit nicht bei der Preisbildung, sondern bei der Preisüberwachung. Die Preisgesetzgebung ist im großen und ganzen abgeschlossen. Nur dort, wo ein dringendes Bedürfnis nach neuen Preisvorschriften anerkannt werden kann, erfolgen noch solche „Ergänzungen“. Es kommt jetzt vielmehr darauf an, daß die Preisvorschriften nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern die Wirtschaft mit ihnen vertraut gemacht wird und die Verbraucherschaft sie zur Kenntnis nimmt, damit nicht aus Unkenntnis gegen die Preisvorschriften verstoßen wird und der billige Verleiher sich nicht auf mangelnde Unterrichtung berufen kann.

### Drei Preisarten

Der Preiskommissar kann die Preisüberwachung um so leichter zu seinem wichtigsten Arbeitsgebiet machen, als er in den letzten Jahren seine Preisvorschriften wesentlich vereinfacht hat. Es gibt derzeit noch drei Preisarten. Die erste und älteste aber heute fast noch für einen kleinen Warenkreis geltende Preisart, ist der Stopppreis des Jahres 1938. Er wurde im Laufe der Zeit immer mehr von der zweiten und dritten Preisart abgelöst. Die LSO, die Listen für die Preisermittlung auf Grund der Selbstkosten bei Leistungen für öffentliche Auftraggeber, vom November 1938 sind das Muster für alle Vorschriften über die zweite Preisart, den Kostenpreis geworden. Das große Gebiet der Textilwirtschaft wird weitgehend vom Kostenpreis beherrscht. Im Ablauf des Krieges ist der Stopppreis als dritte Preisart hinzugekommen. Dieser Preis ist bekannter als Gruppenpreis, hat heute große Gebiete der Rüstungswirtschaft erfaßt. Daneben ist der ganze Sektor der Ernährungswirtschaft ebenfalls durch Festpreise geregelt, was sehr oft übersehen wird. Es liegt nahe, daß der Festpreis, der aus einer Liste abzulesende Preis, leichter auf sein Einhalten überwacht werden kann als der Stopp-Preis mit seiner Vergleichsweise oder der Kostenpreis mit seinen oft dem Fachmann verständlichen und von ihm zu handhabenden Kostenpreisen.

### Preisüberwachung durch alle

Für die Preisüberwachung hat der Preiskommissar keinen großen Stab geschulter

Wirtschaftsprüfer zur Verfügung. Das ist auch gar nicht notwendig. Die Kontrolle der Festpreise ist verhältnismäßig einfach. Hier kommt es nur auf ein einfaches Vergleichen an, das auch ein Nichtfachmann nach vorausgegangener Unterweisung ausführen kann. Beim Kostenpreis ist es schon etwas schwieriger, den Preis zu überwachen. Hier kann auf die Mithilfe des Fachmannes nicht immer verzichtet werden. Auch beim Stopp-Preis ist oft das Mitwirken einer fachlich geschulten Kraft erforderlich, um die Zulässigkeit und Angemessenheit des Preisvergleichs zu beurteilen. Schon allein die Notwendigkeit, Fachleute bei der Preisüberwachung einzusetzen, hat den Preiskommissar bestimmt, dem Festpreis den Vorzug zu geben. Aber die Preisüberwachung muß nicht nur die verschiedenen Preisarten beim Ansatz ihrer Überwachungskräfte berücksichtigen, auch die Art des überprüften Betriebes hat darauf Einfluß. Ein Industriebetrieb der nur eine oder wenige Waren herstellt und dazu noch Waren, die einen Festpreis haben, ist naturgemäß leichter zu überwachen als ein Großhandelsbetrieb mit einem reichhaltigen Sortiment. Im Sortimentgroßhandel werden in der Regel Stopp-Preise, Kostenpreise und Festpreise nebeneinander auftreten. Es ist für die Preisüberwachung die schwierigste Betriebsform. Im Einzelhandel dagegen genügt ein Vergleich der Waren mit den ausgezeichneten Preisen und den vorgeschriebenen Verkaufspreisen. Es ist verständlich, daß der Preiskommissar bei der Preisüberwachung auf die Mithilfe der Verbraucherschaft rechnet. Er selbst kann seine Preisprüfung nur Stichprobenartig vornehmen. Jede Hilfe, die ihm von außen zukommt, stärkt die Preisüberwachung und damit auch die Preisstabilität. Auch Preisverhöre, selbst dann, wenn beide Teile, Verkäufer und Käufer sich über den überhöhten Preis einig sind, sind keine Kavaliersdelikte. Ganz abgesehen davon, daß mit Preisverhören auch oft Verstöße gegen die Bewirtschaftung verbunden sind, stets verschärft der Preisverstoß dem einen oder dem anderen zukommenden Vorteil zu Lasten der Volksgemeinschaft. Er gefährdet die ordnungsgemäße Versorgung des ganzen Volkes und ist damit ein Rechtsbrecher und als solcher zu behandeln.

## Verzeichnis der Postämter mit Postleitzahl

Das vor einiger Zeit angekündigte, für den Handgebrauch bestimmte Verzeichnis der Postämter des Reichspostgebiets mit Angabe der Postleitzahl ist jetzt erschienen und kann durch die Postämter bezogen werden. (Preis 10 Rp.)

Das im Reichspostministerium bearbeitete Verzeichnis enthält die Namen sämtlicher Postämter im Reich (ausschließlich Generalgouvernement und Protektorat Böhmen und Mähren). In naher Zeit wird noch ein vollständiges Ortsverzeichnis sämtlicher Postämter und Amtstellen, der Bahnhöfe, der Schiffsanlegplätze und Flughäfen im Reich, einschließlich des Generalgouvernements und Protektorats Böhmen und Mähren, mit Angabe der Postleitzahl herausgegeben werden.

## Ordnungsmäßige Buchführung

Der Reichsfinanzhof hat in einer Entscheidung festgestellt, daß wenn die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung in einem Verfahren bejaht wird, diese Feststellung auch Geltung hat, wenn es sich um die anderen Steuerverbindlichkeiten des Steuerpflichtigen handelt. In dem zur Entscheidung stehenden Fall war die Frage strittig ob die Vorbehörden Steuerfreiheit für nicht einnimmen Gewinn nach § 3 der Steueränderungsverordnung deshalb mit Recht verneint haben, weil infolge des Fehlens eines Inventarverzeichnisses keine ordnungsmäßige Buchführung vorlag. Die Rechtsbeschwerde hatte Erfolg. Der Buchprüfer hatte nämlich in seinem Bericht das Fehlen des Inventarverzeichnisses festgestellt. Er hat zwar die Buchführung als unzulänglich bezeichnet, im übrigen aber aus dem Fehlen des Inventarverzeichnisses für die Gewinnermittlung keine Folgerung gezogen, sondern die Ergebnisse der Buchführung im wesentlichen der Gewinnermittlung zugrunde gelegt. Er hat damit die Gewinnermittlung des Steuerpflichtigen als

ordnungsmäßig anerkannt. Die Frage, ob eine ordnungsmäßige Buchführung vorliegt, kann aber nur einheitlich entschieden werden. Ist die Buchführung aber der Gewinnermittlung zugrunde gelegt und damit als ordnungsmäßig anerkannt, so kann sie nicht für die Anwendung der Steuerfreiheit nach § 3 StAV als nicht ordnungsmäßig anerkannt werden. Die Voraussetzung wird daher als Rechtsirrtum aufzuheben.

**Gewöhnliche Bezugsrechte sind auch zu belieren.** Gewöhnliche Bezugsrechte, das heißt also Nicht-FI-Bezugsrechte, werden heute nur dann zugestuft, wenn ein außerordentlicher Notfall nachgewiesen wird. Vom Einzelhandel müssen diese Bezugsrechte nach Möglichkeit beliefert werden. Die Abgabe der Ware an den Verbraucher darf vom Einzelhandel nicht von der Möglichkeit der Wiederbeschaffung abhängig gemacht werden. Es geht also nicht an, gewöhnliche Bezugsrechte deshalb zurückzuweisen, weil diese nicht die gleichen Wiederbeschaffungsmöglichkeiten bieten wie FI-Bezugsrechte. Nur in dem Fall, wo gleichzeitig FI-Bezugsrechte vorliegen, deren Belieferung evtl. in Frage gestellt würde, kann der Kaufmann die gewöhnliche Bezugsrechte zurückweisen.

**Lieferungs- und Zahlungsbedingungen der Drahtgemeinschaft.** In einem Erlaß an die Wirtschaftsgruppe Werkschiffverleerung und verwandte Eisenindustriezweige hat der Preiskommissar die Lieferungs- und Zahlungsbedingungen für die Eisenindustrie der Drahtgemeinschaft im Inland bekanntgegeben. Er hat gleichzeitig genehmigt, daß die Wirtschaftsgruppe alle Lieferanten auf das Einhalten der Lieferungs- und Zahlungsbedingungen verpflichtet. Die Bedingungen regeln die Gültigkeit der Aufträge, die Lieferzeit, die Werkabnahme, die Verpackung, den Versand, die Bestellungen, die Zahlungsbedingungen, den Zahlungsverzug, den Eigentumsvorbehalt und den Gerichtsstand und Erfüllungsort.

## „Lieber Gast, komme nicht mehr!“

Eine erste Ansprache

Jeder deiner Besuche hat mich gefreut, und es war gut, bei einer Tasse Tee mit dir zu plaudern. Ich lege dir Bücher bereit, in denen du gern geblüht hast. Dein Stuhl stand so, daß du vom Tisch aus den Raum überblicken konntest. Meine Erwartung, auch du möchtest Gefallen finden an den Dingen, die mir lieb sind, ging nicht fehl, die Pflanzenzucht am Fenster, diese und jenes Bild hier die aufeinander abgestimmten Farben zweier Gegenstände alles nahmst du wahr. Deine teilnehmende Freude war echt, nicht nur schöne Höflichkeit. Wir unterhalten uns über die Gegenwart, haben Vergangenes ans Licht, auch Sorgen sprachen wir aus und dachten an die Zukunft. Oft belächelte ich deinen Hang, die Mängel der Welt und ihrer Menschen aufzuklären, zu betrachten als das Gute. Die Stunden vergingen, es immer zu schnell. Wenn du ginst, bedauerte ich es und lud dich von Herzen ein wiederzukehren. In der Stille dein, bedachte ich dann, daß die mit dir verbrachte Frist keine verlorene gewesen war.

Jedoch nicht mehr darüber lächeln, denn es berührt mich vernehmend wie Eisenhauch. Beinahe scheue ich mich, dir noch diese und jene bescheidene Freude zu versetzen, um deinen Widergast nicht herauszufordern. Ich fürchte mich vor der Abneigung, die gegen dich und deine gute, alles gute Lebensgefühl verzehrende Verneinung in mir aufzustiegen droht gegen alle oblie Prophetie, mit der du reizbar selbstgefällig wichtigwütend und eifrig keine Hoffnung mehr gelten läßt. Ist in einer Zeit so furchtbarer Härte nicht die kleinste Freude wichtig wie das Brot? Besuchen ihre inneren Reichtümer, die uns in guten Tagen beglücken, nicht auch jetzt noch, da sie doch aus der Seele kommen! Hilft du einem Heimgesuchten,

wenn du ihm noch schwarzes Unheil vor Augen führst! Nützt es dir, damit einem Versuchten? Und dienst du dir selber, wenn du dich blind in Dösterkeit versenkst? Darf ein Haltloser auch dem anderen seine Stützen entreißen? Darf einer der nur Nacht sieht, dem das Licht auslöchen, der es noch in der Hand trägt?

Nein! Das darf niemand! Traurig begoß ich nach deinem letzten Besuch meine Pflanze, denn du das Leben bereits abgesprochen hast. Ich ertrappe mich dabei, daß ich lustlos den Band mit den Bildwerken in der Hand weg, Die Wände schienen mir brüchig und schwankend, und grau der Tag.

Das Dasein ist kurz. Die Stunden, in denen wir wissend davon zehren, sind kostbar. Stieh mir keine davon. Ich bitte dich, liebgewesener Gast - komme nicht mehr! M. Zierer-Steinmüller

erster Linie vom Technischen her erschloß. Da war freilich alles geklärt und sehr weit entwickelt (und trotz eines kleinen Gedächtnisfehlers bei Beethoven durchaus zuverlässig). Glatz hat in heiklen Satz ungehemmter Fluß vollgültige Kraft, unmittelbare Reaktion des Anspruchs auf den Willen dynamisch reich zu steuern, und eine schulpflichtige nirgends weiblich verweichte Behauptung des strengen Rhythmus zeichneten ihr Spiel aus. Form und Ausdruck aber wurden zunächst noch unmittelbar aus dem Klang von der Lage der Harmonik aus dem Chroma aus der Farbe empfunden. Das sichere Gerüst gab dazu die saubere thematische Durchzeichnung des Klangbildes. Das Erlebnis jedoch wirkte bei all diesem musikalisch primären Elementen im ganzen noch zu jugendlich und weitaus mehr seelisch-schlicht als getrig aufgespiert. Es sprach wenig, doch kaum silberverbindlich an, es war mehr aus flüchtigen Gegenständen der Klangerweichungen berufen als in den mächtig für Beethoven) so wichtigen kleineren Werten verfeinert.

Wer sich erinnerte wie klar in der Achtektonik und wie klanggeladert Marga Hell vor Jahresfrist etwa Francis Präludium Choral und Fuge erschloß, wird diesen Klavierabend als Durchgang zu einer Reife nehmen, der die völlige Klärung der äußeren Mittel als wichtigste Voraussetzung erschien. So mag es sich begründen, daß Präm in der Rhapsodie Es-dur und im Intermezzo es-moll aus den Werken 119 und 118 mehr pathetische Ekstase als innere Aufgewühltheit, mehr Sturm als Dämmerung und mehr Erregtheit als nordische Geistesausdrücke die sich selbst unter fremdlich-eingefärbtem Klang nur anders gewandten doch nicht verbergen, daß der späte Beethoven in seiner kämpferischen Energiebegegnung seine innige Versenktheit in das letzte Geheimnis der Seele dort hineinsetzt nicht ausgehört wurde, wo er, in metaphys-

sche Bezirke glittend, seine Sprache zu traumhaft zarten Flüstern dämpfte, wo die herkömmlichen Schemen und Formgerüste für die Tiefe seiner geistigen Aussage nicht mehr ausreichten, und wo doch nichts romantisch verdrängte, sondern das Dasein wie die Form als unzerstörbare Einheit aufgefaßt und bezwungen sind.

Die G-dur-Sonate (Werk 78), in der sich Franz Schubert (bis auf den langsamen Satz) vom übermächtigen Einfluß Beethovens freimachte, gelang Marga Hell ebenso ausdrucksvoll wie stilrein. Die Phantasie des ersten Satzes, ihre feurige Variationskunst, ihre Virtuosität in Anmut und stinnlich blühendem Wohlmut, ihre rein klangliche Eindruckskraft - ein früher Vorbüher des Impressionismus vielleicht schon - liegen ihrer Art nicht weniger als die epigrammatische Geläufigkeit dieses moderierenden Fugallirens. Nach dieser Sonate war der Beifall besonders herzlich und voll auf verdient.

Dr. Peter Funk

## Ehrung von Bühnenkünstlern

Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsminister Dr. Goebbels eine Reihe von Kulturschaffenden, die sich um die Durchführung von Kriegsaufgaben auf kulturellem Gebiet besonders verdient gemacht haben, durch Verleihung von Titeln ausgezeichnet. Es wurden verliehen der Titel Generalintendant an die Intendanten Karl Westphalen in Hamburg, Gustav Rudolf Sellner in Hannover, Erich Orthmann in Berlin, der Titel Generalmusikdirektor an den Staatskapellmeister Dr. Hans Schmidt-Isserstedt in Berlin, der Titel Staatschauspielregisseur an den Staatschauspieler Paul Smolny in Leipzig, der Titel Staatschauspieler an den Schauspielregisseur Herbert Görtner in Weimar und der Titel Professor an den Technischen Direktor Max Hasselt in Dresden.





# Fliederduft über den Trümmern

Auch in Mannheim blüht eben der Flieder. Über geborstenen Mauern, neben Bombenkratern und vom feuergeschwärzten Fassaden mischt sich frischgrünes Laub mit Kaskaden violetter und weißer Blüten. Fast scheint es, als wolle die Natur in diesem späten, von soviel menschlichem Leid durchwobenen Frühling noch mehr duftenden Reichtum als sonst aus den knorrigen Büschen zaubern. Aber gerade dieser Reichtum, den viele von uns mit größerer Aufgeschlossenheit denn je im Herzen verspüren, weckt in manchem anderen auch recht üble Instinkte.

Weckt in ihm eine Gier, die weder nach den verständlichen Lebensbedürfnissen der Fliederblühe, noch nach selbstverständlichen Eigentumsrechten fragt, sondern nur abreißt und schädigt, - sticht und zerstört.

Der private Vorgartenbesitzer, dessen Abwesenheit sein offen an der Straße liegendes Hab und Gut vielleicht bis zu einem gewissen Grade schutzlos gemacht hat, wird gegen diese und ähnliche Eingriffe wenig ausrichten können. Aber die städtische Gartenbauverwaltung hat dem in allen öffentlichen Anlagen beobachtetem verwerflichem Treiben der Fliederdiebe nicht länger zusehen mögen. Deshalb kamen die Gärten mit Gartenschere, Leimern und Körben. Sie schnitten fachmännisch richtig alle blühenden Zweige. Sie rissen keine schwer heilenden Wunden in Rinde, Bast und Holz. Und ihre Ernte wird jene erfreuen, denen wir es mehr als allen anderen gönnen: den Verwundeten unserer Lazarette, den Opfern des Luftkrieges in Krankenhäusern. Bert.

## MANNHEIM

Verdunkelungszeit von 21.54 bis 22.21 Uhr.

**Ausgezeichnete Soldaten.** Mit dem EK 1 wurde Obergefreiter Helmut Behr, Friedrichsfeld, Haasegasse 27, mit dem EK 2 Obergefreiter Heinz Marck, Neckarau, Traubenstraße 2, ausgezeichnet.

**Fleischbroschüre.** Die angekündigte 100-g-Fleischbroschüre wird auf die mit einem „F“ gekennzeichneten Abschnitte aller Reichsfleischkarten, mit Ausnahme der Karten SV 2, SV 4, SV 6 und SV 7, ausgeben. Die Sonderzuteilung muß bis spätestens 14. Mai bezogen sein.

**Karl Jahr gestorben.** In Roth (Röhm) ist im Alter von 66 Jahren Obermusikmeister s. D. Karl Jahr gestorben. - In Mannheim geboren, kam Jahr 1910 als Kapellmeister der ehemaligen 170er nach Offenburg, wo er sich auch als Kammermusiker bei den Sinfoniekonzerten eines angesehenen künstlerischen Namen machte.

**Komiker im Lied.** Das Mannheimer Nationaltheater veranstaltet am Samstag, 13. Mai, 19 Uhr, im Steiners-Haus ein Liederkonzert mit Werken der Romantik.

**Liederabend Emmi Leisner.** Kammerleiterin Emmi Leisner (AH) gibt im Freitag, 19. Mai, 18.30 Uhr, im Saale des Zeughauses einen Liedabend.

**Angestellteversicherungskarten,** die durch Fliegerangriffe vernichtet oder unbrauchbar geworden sind, müssen unverzüglich neu beantragt werden. Näheres siehe Anzeigenenteil.

**Kleintierdiebstahl in Neckarau.** In letzter Zeit wurden in Neckarau sieben Stallhens, ein weißes und ein rotbraunfarbiges Huhn sowie zwei weiße Erdener Gänse vermischt Sachdienliche Angaben erbitet die Kriminalpolizei Neckarau, Rheingoldstraße 14.

**Silberhochzeit feiern Andreas Klemm und Frau Maria geborene König, Wallstadt, Römerstraße 103, und das Ehepaar Willi Schmalz und Frau Monika geborene Schmitt, Friedrichsfeld, Kolmarer Straße Nummer 44.**

**Hobes Alter.** Den 75. Geburtstag feiert Jakob Meisterling, Rheinau, Hallenstraße 1.

### Heidelberger Notizen

**Sonderzuteilung von Fleisch.** Auf den mit „F“ gekennzeichneten Abschnitten aller Reichsfleischkarten werden mit Ausnahme der Karten SV 2, SV 4, SV 6 und SV 7 100 g Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch abgegeben.

**Brennstoffkarten.** Für die Verbraucherguppe I werden in der Zeit vom 8. bis 13. Mai von verschiedenen Kohlenhändlern die Brennstoffkarten ausgegeben.

**IS und Zuckerwaren.** Gegen Abtrennung des Abschnitts N 36 der roten und blauen Nährmittelliste aus der 62. Zuteilungsperiode werden je Person 125 g Zuckerwaren abgegeben.

## Mannheim brach auch Künneke die Bahn

**Aufführung der Oper „Robins Ende“ vor 35 Jahren am Nationaltheater**

Am 3. Mai 1909 hob man am Mannheimer Nationaltheater eine Oper „Robins Ende“ aus der Taufe. Der Theaterstiel verzeichnete als Komponisten den Namen Eduard Künneke, den Namen eines damals hierzulande noch kaum bekannten Tonsetzers. Aber die Mannheimer, fortschrittstreu, wie sie in der Kunst nun einmal sind, und dem Neuen stets aufgeschlossen, bereiteten der neuen Oper ein dicht besetztes Haus am Schiller-Platz.

Die Oper gefiel. Man fand in dem Erstlingswerk Künnekes ehrliches Wollen, außerordentliches Talent, sie war Kunst unter vielem Talent.

Wer war dieser Künneke? Als Sohn eines Angestellten in Emmricher geboren, sollte er eigentlich Arzt werden. Aber seine musikalische Begabung und sein leidenschaftlicher Hang zur Musik strengten alle

Hindernisse. Er wurde Musiker. Sein Lehrer Max Bruch erkannte bald die ungewöhnliche Begabung des Niederrheinlers und empfahl ihm dem ersten Regisseur der Mannheimer Oper, Morris. Dieser schrieb für Künneke ein wirksames Textbuch, nach dem er seine Oper „Robins Ende“ schuf.

Das ist in kurzen Zügen der Entwicklungsgang Eduard Künnekes, der sich fortsetzte mit der Aufführung von „Herr-AB“ in Dresden, mit der Forderung durch Nikisch, durch zahlreiche Operetten und Singspiele, durch unzählige Melodien voll Klangfülle und Eigenart. Künneke ist heute einer unserer beliebtesten Komponisten. Das Mannheimer Theater aber bucht stolz den Ruhm für sich, für Künneke genau so Bahnbrecher gewesen zu sein wie einst für den jungen Schiller. VS

## SPORT UND SPIEL

### Ergebnisse des Sonntags

#### Fußball

2. Meisterschaftsvorrunde	
KSG Saarbrücken - FC 93 Mülhausen	5:3
1 FC Nürnberg - VfR Mannheim	3:2
Borussia Fulda - Dresdner SC	2:2
Vienna Wien - STC Hirsenberg	5:0
KSG Duisburg - FC Schalke 04	2:1
Wilhelmshaven 05 - LSV Hamburg	1:1
(nach Verlängerung)	
Bertha/BSC Berlin - Holstein Kiel	4:2
VfB Königsberg - HSV Großbern	3:10
Hockey	
Männer, Meisterschaftsvorrunde	
KSG Wien - Berliner SV 02	2:1
Meisterschafts-Zwischenrunde	
RSG Stuttgart - TV 97 Sachsenhausen	1:4
KSG Köln - Bluf Essen	1:3
LSV Hamburg - KSG Hannover	1:0
Frauen, Meisterschaftsvorrunde	
Koblenz 1900 - TG Frankenthal	3:0

### VfR strauchelt in Nürnberg

1. FC Nürnberg - VfR Mannheim 3:2 (Eigener Bericht)

Obwohl es durchaus im Bereich des Möglichen lag, den 1. FCN im Vorjahr auf eigenem Gelände zu schlagen, mußte der VfR nach einem verblüffend guten Start dem „Club“ schließlich den Sieg überlassen. Die Revanche der Nürnberg ist nur schwach und knapp geglückt und egalisiert den 3:1-Sieg des VfR im Vorjahr durchaus nicht. Aber diese Erwägungen haben nur theoretischen Wert und ändern nichts an der Tatsache, daß der VfR den Bayern in der zweiten Halbzeit das Feld überlassen mußte, und daß diese zweite Halbzeit genügt, um noch die weitere Antwort auf die Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft zu verweigern.

Bis zur 42. Minute führten die Rassenpieler durch zwei schöne Kombinationen von Tuerk und Puchs klar und deutlich mit 2:0 und das dritte Tor und somit eine 3:0-Halbzeitführung des VfR vor in viel gefährlicherer Nähe als das 3:1 mit dem man schließlich in die Pause ging. Tuerk schloß ab 30 m als Krönung einer durch sein gekonntes Kombination hatte es verdient gehabt, aber der Ball ging scharf neben dem Posten ins Aus. Daß es ausgerechnet Vetter unterlaufen mußte, ist durch die Effektivität bestrahlt zu werden (Zusammenstoß mit Hetinger) und dadurch

die entscheidende Wendung im Spiel herbeigeführt zu haben, ist wirklich persönliches Pech des VfR-Torhüters, zumal er in ganz hervorragender Verfassung war und zu den besten Leuten auf dem Feld gezählt werden mußte.

Als in der 3. und 18. Minute die beiden Tore des VfR mit wahrer Selbstverständlichkeit untergebracht waren, da waren die 10.000 Zuschauer im Nürnberger Stadion doch etwas verblüfft, aber nach der Pause, zusammenfallend mit der schon zur Gewohnheit gewordenen Schwächeperiode der Mannheimer, setzte in den ersten zehn Minuten nach der zweiten Halbzeit der Generalsturm der Nürnberger ein und brachte eine sehr starke Belastung für die an sich schon recht schwache VfR-Läuferreihe und härteste Prüfungen für Krümer, Krieg und Vetter. Der vordere so stütz und gefällig spielende Mannheimer Sturm fiel nun immer stärker auseinander, zumal das Danner am Auge verletzt wurde und mit den Füllgeleuten kaum noch zu rechnen war. Es gab viele Ecken für Nürnberg deren Auswertung von dem recht unbeholfen wirkenden Clubsturm aber nicht durchgeführt werden konnte.

Erstaufrichtig war das Tempo, das von den Mannschaften auch in der zweiten Halbzeit gehalten wurde. Die Nürnberger wurden von ihrem Publikum letztes pausenlos angefeuert. Trotz starker Überlegenheit gelangen aber nur noch zwei Tore, eines von Hetinger nach einem abgefallenen Ball und eines von dem kräftigen Mittelstürmer Werner nach einem Fehlschlag der VfR-Deckung.

Insgesamt gesehen, war das Spiel eine sehr anerkannter Leistung gesunden Kampfwillens bei einem großen Aufgebot von Energie. Die klingenden Namen von den Stürmern- und Läuferreihen beider Mannschaften können nicht hervorgehoben werden, denn man bewegte sich fast durchwegs auf gleichem Niveau. Ausschlaggebend für den Sieg der Nürnberg war wohl deren stabilere Läuferreihe und die bessere Verteidigung. Die Stürmerreihen dürften sich tie Waage gehalten haben.

Herr Mettler aus Wien werden die Pflanze bei seiner eingangs erwähnten Stimmenerregung gegen den VfR zu Gönne gesagt haben, was man davon hielt im Übrigen aber war die Schiedsrichterleistung des Wieners nicht schlecht.

Die Mannschaft des VfR kann für sich in Anspruch nehmen, Mannheim und der Sportklub Baden würdig vertreten zu haben. Trotz langer und recht schwieriger An-

## Bauernarbeit, ihre höchste Lebensverpflichtung

Mädel und Jungen des Kreises Mannheim bei der ersten Jugendkundgebung des Landvolkes in Ladenburg

„Vergesst nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist.“ Dieses Führerwort stand wohl symbolhaft über der morgendlichen Feierstunde, die als erste Jugendkundgebung des Landvolkes im Kreise Mannheim am gestrigen Sonntag in Ladenburg stattfand. Das große Verdienst des deutschen Bauern um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes, sein unermüdlicher Fleiß, dem Ackerboden die reichhaltigsten Ernten und die beste Frucht abzurufen, das hohe Lied vom Arbeitsethos der Scholle, muß in seiner großen Verpflichtung auch dem landwirtschaftlichen Nachwuchs bewußt werden, um nicht nur fleißige Hände, sondern auch heiße Herzen mit dem Gefühl rechter Persönlichkeitswertung zu erzielen. Um dieses Gefühl zu vertiefen, werden von nun an alljährlich im ganzen Reich Jugendkundgebungen des Landvolkes abgehalten, die als Lehrabschluss- und Einweisungsfestern der Landjugend gekennzeichnet sind.

Es waren fast durchweg kräftige Jungen und Mädel, mit der stolzen Freude auf ihre Leistung im Gesicht, die gestern im festlich geschmückten Saal des Bahnhof-Hotels Platz genommen hatten. Fünfzehn Liedern mit musikalischer Umrahmung leiteten den Festakt ein, dessen tieferen Sinn Kreisbauernführer Schank in seiner Rede klarlegte. Für die jungen Mädel, die jetzt ihre Lehre antreten oder sie verlassen, beginnt nun ein neuer Lebensabschnitt, in dem ihnen immer wieder die hohe Bedeutung eines gesunden Bauerntums für Volk und Reich ernsthafte Verpflichtung sein muß. Darüber hinaus sollen diese Kundgebungen aber auch eine Brücke zu den übrigen Teilen des Volkes

schlagen, um ihm die lebenswichtigen Aufgaben des Bauerntums, in dem die Stärke des Volkes wurzelt, erneut nahezubringen.

Die Ausführungen des Kreisbauernführers wurden durch den Besuften des Berufserziehungswertes, Bauer Hofmann, mit interessanten statistischen Aufzählungen ergänzt. 1939 wies das Reich nur noch 18 v. H. bäuerliche Bevölkerung auf. Ihr Anteil mußte sich auf wenigstens 45 v. H. erhöhen. In richtiger Erkenntnis dieser Notwendigkeit bemüht sich das Reichamt für das Landvolk, die jungen Menschen heranzubilden und zu fördern, die notwendig sind, um die Ernährung des Volkes sicherzustellen, die sich also freudig zum Beruf des Landwirts bekennen und jede Fortbildungsmöglichkeit in ihrem Beruf benützen. Dem Mädel aber sei das höchste Ziel, eine rechtschaffene Bauersfrau zu werden, die dem Bauern als bester Kamerad und umsichtiger Bekanntheit steht.

Die Rufen der alten Bäuerin sollen ihr Sinnbild ehrenhafter Lebensarbeit sein.

Die besten Prüfungsergebnisse im Kriegsbewährungswettbewerb, Gruppe Nährstand, wurden abdem mit Namensnennung herausgestellt. Als Sieger traten Hugo Spanghel, Heinrich Koch und Hilde Ritter vor. Ebenfalls öffentlich erwähnt wurden alle Teilnehmer mit überdurchschnittlicher Punktzahl. In 30 Ortschaften unserer Umgebung hatten 100 Wettkämpfer teilgenommen, deren Ortsleiter eine von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Axmann und den Beauftragten für den Reichsnährstand Backe unterzeichnete Ehrenurkunde erhielten.

Ausgerichtet im Bewußtsein ihrer Verpflichtung, werden die Lehrlinge, hart und entschlossen, wie das Bekennnis ihrer Lieder klang, als Bauern deutscher Erde das Ihre dazu beitragen, dem Reich seine Nahrungsfreiheit zu sichern. -lea-

## „Und wenn das Herz hundert Tore hätte...“

Hausmusikabend in der Alten Universität Heidelberg

Es beglückt, wenn man die akademische Jugend so vertraut und so herzlich aufgeschlossen dem volkstümlichen, gesüßhaft heiteren Johann Sebastian Bach findet und von ihr die weitverbreiteten so singen und musizieren hört wie am Samstagabend in der alten Aula der Universität Heidelberg. Die Begegnung auf die beste Ladenburg, die Hilfe aus deutscher Art und Kunst erschließt uns mehr und mehr auch wieder die alten kostbaren musikalischen Künste. So ist es auch ein Verdienst von Professor Dr. Poppen, daß er die Musikstudenten nicht an rein

musikgeschichtliche oder ästhetische Betrachtungen und Übungen bindet, sondern im gemeinschaftlichen Musizieren mit ihnen einer Aufgabe des Lebens dient.

Der Hausmusikabend wurde vom Altstudienrat der Dozentenschaft Städtischer Universität Heidelberg, veranstaltet und soll, wie Dr. Fuhrmann an Stelle des abwesenden Präsidenten betonte, den ausländischen Dozenten und Assistenten - zur Zeit etwa 40 in Heidelberg - aber auch den Mitgliedern und Freunden des Lehrkörpers die Kraft und Eigenart des deutschen Empfindens des deutschen Geistes im musikalischen Leben innerlich nahebringen.

Zur Aufführung gelangten die Kaffee- und Bauernkantate von Bach. Über dem Piccolodischen Text der Kaffeekantate, der sich gegen den um 1700 aufkommenden Brauch des Kaffeetrinkens wendet, spannte sich voll und rund der farbenprächtige Melodienbogen dieser Bachschen Kunst. Professor Poppen führte Chor, Einzelstimmen und Instrumentalgruppe zu dem amüßlichen lachenden Wesen dieser Kantate voll köstlichen Humors.

Die Instrumentalgruppe des städtischen Konservatoriums, der Kammerchor des Bach-Vereins und die Einzelstimmen gaben unter seiner Leitung den frischen, bewundernswürdigen Atem wieder und prägen so wohl ihre Architektur wie ihren farbigen Klang sehr sorgsam aus. Die vokale Polyphonie des zuchtvollen Chors wuchs gleich den Sologebilden von Dr. Antonio Montaner und Hans Hübsch kraftvoll kernig, mit mit warmem flügeltem Ton auf. Wie sehr hier die schöne Bachsche Bindung der Harmonie und Polyphonie zusammenströmte aus energiereicher Disziplintreue, machten Maria Kempendorff-Weick und Anna Maria Rubarth mit fein differenzierter Stimmführung und charakteristischer Eigenart deutlich.

Die derb barocke Note der Bauernkantate gelang besonders dem jungen Baaren Hans Hübsch, während Dr. Montaner eine typische Bachsche Stimmführung bewies und Maria Kempendorff-Weick den gewöhnlichen Ton des so jugendlich heiter schelmisch empfindenden alten Bach mit wohlklingender, reiner Stimme traf.

Als die fröhliche Dorfmusik mit dem jubelnden Dudelsackel endet, da hatte Bach mit der Sing- und Musizierfreudigkeit der Jugend die Herzen der Gäste so lebhaft mit frohen Stimmen und Beifall erfüllt, daß die letzte Strophe wiederholt werden mußte. Friedrich Günther.

## Links Fotosachen, rechts Damenstrümpfe

Verbrüderung hinter der Ladentür / Einzelhändler rücken zusammen

Wer einmal in ländlicher Gegend seine Ferien verbracht oder im Urlaub durch die deutschen Gassen wanderte, der kennt die kleinen Kaufleute auf den Dörfern, in denen man einfach alles bekommt: Herren- und Damen- und Mäufel, Strümpfe und Wurst, Seife und Hosenränder, Kleiderbürsten und Marmelade. Das sind die Gemischtwarenhandlungen, die ganz auf die Bedürfnisse der Landbevölkerung eingestellt sind. Hier gibt es, eng und klein beisammen, von jeder Sorte etwas.

Wegen der Raumnäppigkeit, unter die unsere Stadt infolge des Luftkrieges schwer zu leiden hat, muß sich auch der Mannheimer daran gewöhnen, die Läden, in der er seinen Bedarf zu decken gewohnt ist, oft recht verändert vorzufinden. Zahlreiche Läden sind durch Feindeinwirkung zerstört worden. Das Leben geht weiter, der Bedarf des Großhändlers ist der gleiche geblieben. Neben den ausgebombten Geschäftsbesitzern gibt es glücklichere, die ihren Laden noch haben. So lag der Gedanke nahe, durch „Zusammenrücken“ Platz zu schaffen für die vom Luftkrieg betroffenen Geschäfte, die ebensowenig wie die Kammeraden der Werkbank die Hände in den Schoß legen wollen.

Unter Mitwirkung der Partei, der Wirtschaftskammer, der Kreishandwerkerschaft und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ging man daran, eine praktische Lösung zu finden. In den weitaus meisten Fällen waren die Inhaber der gut erhaltenen Geschäfte bereit, einem hart betroffenen Berufskameraden Platz zu machen. Die wenigen, die etwas schwerer von Begriff waren und sich gegen einen Untermieter zunächst sträubten, mußten durch sanften Druck deren schärfste Form die Beschlagsnahme von

Räumen durch den Oberbürgermeister war, zu einer zeitgemäßen Auffassung gebracht werden.

Der Erfolg dieser Aktion begegnet uns auf einem Gang durch die Stadt. Es ist durchaus nicht so, daß diese „Wahlverwandtschaften“ immer nur in gleichen oder ähnlichen Branchen stattfanden. Die Zusammenlegung von Papier- und Schreibwarenläden mit der Buchhandlung, die Verbrüderung zwischen Hutgeschäft und Seidenstofflager, - das mag nahe liegen. Aber man kann auch hinter der gleichen Ladentür Rasiermesser schleifen lassen und Blumen oder Blütenhalter kaufen! Ein Papiergeschäft hat der Lotteriemehmerer Platz gemacht, die Fotobehandlung führt Damenstrümpfe und Trikots an in ihrer „besseren“ Hälfte. Neben knusprigen Keksen leuchten die Farben der Wolltülle. In mehreren Läden haben sich gar drei Branchen hinter einer Ladentür verschwiegen, so in O 2, wo Schuhwaren, Papier und Zigarren im gleichen Laden zu haben sind.

Wenn es auch die Not war, die zu einer solchen Lösung führte, schlechte Erfahrungen hat man mit dieser Verwischung im Einzelhandel nicht gemacht. Warenlager und Personalbestand sind heute ja überall krisenbedingt eingeschrumpft. Man konnte also zusammenrücken und sparte dabei Miete, Licht und Heizung, aber auch Reinigungslosten und überflüssige Ausstattungen.

Der Tag wird kommen, wo jeder Laden, der mithilft, die Notzeit zu überwinden, in Glanz und Schönheit wiedersteht. In der Geschichte manches alten Mannheimer Geschäftshauses wird dann mit Stolz zu lesen sein, wie Einigkeit in harten Zeiten stark und leistungsfähig machte. -eko-

reisen - in einem Falle direkt von der Front - hat sich die Mannschaft, deren Aufstellung erst in letzter Stunde bekannt gegeben werden konnte, sehr anständig geschlagen. Schade, daß Conrad und Oskar Rohr nicht dabei sein konnten.

Nürnberg: Schäfer, Billmann, Neubert, Herder, Wintjes, Hörberger, Watz, Morlock, Werner, Luther, Hetinger, Wintjes und Herder tauschen schon frühzeitig die Plätze.

Mannheim: Vetter, Krümer, Krieg, Spielauer, Rohr, Hilpert, Schwab, Danner, Türk, Fuchs, Lohrbacher. -ta-

### Saarbrücken wiederholte Vorjahrsieg KSG Saarbrücken - FC 93 Mülhausen 5:3 (Sonderbericht unseres nach Saarbrücken entsandten Mitarbeiters)

E.P. Wie im Nürnberger Treffen, so standen sich auch in Saarbrücken die gleichen Gegner des Vorjahrs gegenüber und man kann es wohl sagen, daß die traditionelle Saarbrücker Sportplatzanlage am Kieselbäumchen ihren großen Tag hatte. Über 8000 Zuschauer, unter denen sich ein stattliches Kontingent aus Mülhausen befand, erlebten ein energiegeladetes Spiel. Der harte Kampf ging zwar mitunter auf Kosten der technischen Vorteile, aber man sah doch auch viele schöne und exakte Spielzüge, die das begeisterte Publikum auf offener Szene zu wahren Beifallsstürmen hinstießen.

Dies namentlich im zweiten Spielteil, als die KSG Saarbrücken mit beispiellosem Elan Schritt für Schritt ihren Sieg sicherte. Die Saarbrücker spielten sich in eine geradezu unwiderstehliche Form und drückten ihren Gegner in einem unerhörten Tempo buchstäblich an die Wand. In der Heimmannschaft, in der der Urlaub-Verweiland im Tor stand, war Saarbrücken äußerst stabil und gab so für den Gegner ein schier unüberwindliches Bollwerk ab. Kraftvolle Unterstützung zum Angriff und sichere Markierung des Mülhauser Anfalls zeichnete die schwungvolle Arbeit der Läufer und so konnte am Ende auch der Saarbrücker Sturm nicht ohne den verdienten Erfolg bleiben.

Der Eliaßmeister hielt streckenweise gut mit, wenn auch die Gesamtleistung nicht geschlossen genug war. Nationalistischer Klingler zog als Regalbesitzer Könnens, aber wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so war auch Klingler das alte Zu- und Abspiel vor Klingler noch lange nicht, der gesamt Angriff in Fahrt zu bringen. Die Läufer-

reihe war recht fleißig, stand aber bei dem schwingvollen Spiel der Saarbrücker unter ungeheurem Druck, der sich zeitweilig auch auf die Deckung übertrug. Heutzutage im Tor der Eliaßer zeigte einzig feilschhafte Paraden, ohne jedoch restlos zu überzeugen.

Die Leitung des Treffens lag bei Schmetzer (Mannheim-Waldhof) in straffer und sicherer Hand.

Der Verlauf des Spieles gestaltete sich bereits zu Beginn recht interessant. Die erste Minute brachte durch Binkert den Führungstreffer für Saarbrücken, den Schubmacher in der 7. Minute für Mülhausen ausglich. Nach vorübergehenden Ausscheiden des Mülhauser Torwarts Heitz fiel in der 25. Minute das zweite Tor für Saarbrücken durch Biewer II. Bis zum Wechsel war die Partie ziemlich ausgeglichen, um nach Seitentausch in eine lang anhaltende Drangperiode der Saarbrücker umzuwechseln. Mit einem aus einem Freistoß resultierenden Tor schnellte das Ergebnis durch Balzer auf 3:1 für Saarbrücken und Pflöckhan drückte auf 4:1. Ein Eigentor des Saarbrücker Verteidigers Schmitt brachte Mülhausen auf 4:2 heran und dann hatten die Eliaßer nochmals Chancen als Rechtsaußen Hartmann auf 4:3 markierte. Aber ein fünftes Tor von Binkert brachte endgültig die Entscheidung zugunsten von Saarbrücken.

KSG Saarbrücken: Welland, Braun, Schmitt, Speicher, Biewer I, Steinbrünnel, Schmitt, Pflöckhan, Binkert, Balzer, Biewer II.

FC 93 Mülhausen: Heitz, Weibrecht, Linder, Springensfeld, Metz, Cederell, Hartmann, Ritter, Schuhmacher, Klünger, Lauer.

### KSG Duisburg - FC Schalke 04 2:1

Das Duisburger Wedau-Stadion war am Sonntag nach langer Pause wieder einmal der Schauplatz eines großen niederrheinischen Fußballerfestes. In der zweiten Vorrunde zur deutschen Meisterschaft bewarnte die Duisburger KSG hier vor 35.000 Zuschauern den allgemein favorisierten westfälischen Altmeister FC Schalke 04 dank eines bis zur Schlussminute ständig strahlen den Kampfwillens verdient mit 2:1 (0:0) Tor, womit sich die tapfere Duisburger Mannschaft in den Kreis der letzten acht vorschob und gleichzeitig an die alte Tradition des Duisburger Spielverhaltens anknüpfte. Der Erfolg verdient schon deshalb besondere Anerkennung, weil der Rheinlan-

der, im Gegensatz zu Schalke, das in verstärkter Besetzung mit Flotho, Gelbeck, Tibullki, Szepan, Eppenhoff und Kurora erstrahlen auf so bewährte Spieler wie Driesen, Frey und Wolfrum verzichten mußten und statt dessen lediglich den früheren Nationalspieler Günther zum Einsatz bringen konnten.

### Um den „Preis der Zukunft“

P. Das von Radfahrerverein 1907 Mannheim - Waldhof an diesem Sonntag zum sechsten Male durchgeführte Jugendrennen um den „Preis der Zukunft“ durfte sich nicht nur einer regen Fahrerbetätigung, sondern auch eines recht ansprechenden Publikumsauspruches erfreuen. Wieder lieferten sich auf der idealen Rennstrecke in Waldhof-Gartenstadt Jungfahrer aus Mainz, Frankfurt, Heidelberg, Dudenhofen und Mannheim-Waldhof spannende Rennen, die in Klasse A über 30 km und in Klasse B über 43 km führten. Die erzielten Zeiten sind durchweg als gut zu bezeichnen, nur war bedauerlich, daß einige Fahrer infolge Reifenschadens nicht über die volle Distanz gehen konnten. So hatte der Vorjahrsieger Alfred Kauffmann das Pech, daß er bereits in der zweiten Runde aufgeben mußte.

Die technische Organisation ließ auch diesmal keinen Wunsch offen, sodaß Bannschwarz Joachim mit den Leistungen der technischen Leiter A. Kauffmann sen. und Elcheidsdörfer voll zufrieden sein konnte.

Die Ergebnisse: Klasse A (16 bis 18 Jahre): 1. Barth, Erich, LWSV Mainz, Zeit 1 Std 33 Min. 2. Kraus, Martin, RV 9 Frankfurt; 3. Schneider, Walther, RV Heidelberg; 4. Schmitt, Hermann, RV Dudenhofen.

Klasse B (14 bis 16 Jahre): 1. Vierling, Willi, RV 97 Mannheim-Waldhof, Zeit 1 Std 18 Min. 2. Backof, Eugen, RV Dudenhofen; 3. Holzmann, Horst, RV 83 Frankfurt; 4. Schreck, Heinz, RV 97 Mannheim-Waldhof.

### Hans Müllenbach †

Kurz vor dem Nürnberger Meisterschaftsspiel traf die Nachricht vom Tode des langjährigen Hauptschriftleiters des „Kicker“ in Nürnberg ein. Mit Hans Müllenbach, der einem tragischen Geschick zum Opfer fiel, haben die deutsche Sportpresse und die deutsche Sport einen Mann verloren, der sich selbst frohen und unerschütterlichen Wesens als ein sehr beliebter Mann der Feder und unermüdlicher Förderer der Leibesübungen verloren.



Die Schlach...  
südwestl...  
einem Abweh...  
im letzten O...  
ten erfahren...  
sine Grund b...  
wieses Aufbe...  
sche Führung...  
von zunächst...  
sitz mehrerer...  
10 Schützen...  
Es ist schwer...  
ein größerer...  
liche Umfang...  
stadt der M...  
war, um dann...  
effektive ein...  
haben, oder...  
schlichte, ber...  
am Südschwe...  
samen Durchb...  
mer geplant w...  
und es ist ni...  
mendes, daß...  
ganzem Angrif...  
Kommuniqué...  
hat. Ledigli...  
aus Moskau w...  
Beginn der Sc...  
richtet, dann...  
sowjetrusische...  
am das Scheit...  
weiter.

Die deutsch...  
einem zahlre...  
mäßig überleg...  
Panzer- und...  
Feindseite war...  
konzentration...  
Durchbruchver...  
einem Jahre z...  
Tage der Schl...  
Angriffsfro...  
rund 20 km...  
weiter.

Wir haben Gr...  
die Sowjetführ...  
ist. Sie schmei...  
sie zur Beinh...  
osters in den...  
Welt setzte und...  
Moral, sei es...  
sehen oder de...  
sprochen wurde...  
haben. Statt des...  
Kampfmoral un...  
Truppen nicht...  
und daß darüber...  
geschlossene Auf...  
rumschick-ungar...  
Aktivierung des...  
des Südostens...  
für die Sowjetru...  
Von dieser mor...  
gewinnt die Ab...  
Früher ihre Be...  
Augenblick im...  
der große Amst...  
nach dem Willen...  
mit der Invasion...  
Außerordentlich...  
verbündeten Trup...  
festigkeit und Op...



Das Mannheimer Nationaltheater...  
am Samstag, 13. Mai, 19 Uhr, im Steiners-Haus...  
ein Liederkonzert mit Werken der Romantik.

Die Oper gefiel. Man fand in dem Erstlingswerk...  
Künnekes ehrliches Wollen, außerordentliches Talent...

Wer war dieser Künneke? Als Sohn eines Angestellten...  
in Emmricher geboren, sollte er eigentlich Arzt werden...

Die entscheidende Wendung im Spiel herbeigeführt...  
zu haben, ist wirklich persönliches Pech des VfR-Torhüters...

Der Erfolg dieser Aktion begegnet uns auf einem Gang...  
durch die Stadt. Es ist durchaus nicht so, daß diese „Wahlverwandtschaften“...

Die KSG Saarbrücken wiederholte Vorjahrsieg...  
KSG Saarbrücken - FC 93 Mülhausen 5:3 (Sonderbericht unseres nach Saarbrücken entsandten Mitarbeiters)

Das Mannheimer Nationaltheater...  
am Samstag, 13. Mai, 19 Uhr, im Steiners-Haus...  
ein Liederkonzert mit Werken der Romantik.

Die Oper gefiel. Man fand in dem Erstlingswerk...  
Künnekes ehrliches Wollen, außerordentliches Talent...